Innovationsvorhaben im Bereich der berufsbildenden Schulen

Kommentar zum Leitfaden für die praktische Ausbildung am Lernort Praxis (Entwurfssfassung)

- Berufsfachschule Sozialassistentin/Sozialassistent – Schwerpunkt Sozialpädagogik –
- Fachschule – Sozialpädagogik –

Auftraggeber des Innovationsvorhabens ist das niedersächsische Kultusministerium.

Die Koordinierung des Vorhabens übernahm die Bezirksregierung Lüneburg unter Leitung von Frau LRSD´ Starostzik.

Die beteiligten Lehrkräfte und somit auch Autorinnen und Autoren dieses Leitfadens sind:

Frau Hildegard van Megen-Bock, FL´,

Frau Petra Moh, StR´,

Frau Ulrike Rusack, StD´,

Frau Brigitte Schneider, StD,

Herr Dr. Holger Küls, OStR,

BBS Walsrode

BBS Walsrode

BBS Walsrode

BBS III Lüneburg, Fachberaterin für Sozialpädagogik

BBS Walsrode

April 2004

Kommentar zum Leitfaden für die praktische Ausbildung am Lernort Praxis

Gliederung

1. „Gebrauchsanweisung“ für den Leitfaden	S.3
1.1 Begriffsdefinitionen	S.4
1.2 Ausbildung am Lernort Praxis	S. 5
2. Kompetenzerwerbs am Lernort Praxis	S. 8
3. Aufgaben der am Lernort Praxis ausbildenden Lehrkraft	S.18
3.1 Organisatorische Aufgaben	S. 20
3.2 Administrative Aufgaben	S. 20
3.3 Lehrende bzw. ausbildungsbezogene Aufgaben	S. 21
3.4 Beratende Aufgaben	S. 21
3.5 Beurteilende Aufgaben	S. 22
3.6 Vermittelnde Aufgaben	S. 22
4. Aufgaben der Anleiterin/des Anleiters	S. 23
4.1 Organisatorische Aufgaben:	S. 24
4.2 Unterstützende und vermittelnde Aufgaben	S. 25
4.3. Kooperation mit der am Lernort Praxis ausbildenden Lehrkraft	S. 27
5. Konzept für den Ausbildungsunterricht am Lernort Praxis	S. 28
5.1 Zeitliche Vorgaben für den Ausbildungsunterricht	S. 28
5.2 Organisationsmodelle der praktischen Ausbildung	S. 29
5.3 Das Phasenmodell in der praktischen Ausbildung	S. 30
5.4 Ein Modell des Ausbildungsunterrichts	S. 32
5.5 Konzept des Ausbildungsunterrichts (Tabelle)	S. 34
5.6 Erläuterungen zu den Organisationsformen	S. 41
5.7 Ausbildungsbesuch der am Lernort Praxis unterrichtenden Lehrkräfte	S. 48
6. Anlage: Materialien	S. 51
Literatur	S. 86

1. „Gebrauchsanweisung“ für den Leitfaden

Der vorliegende Kommentar zum „Leitfaden für den Ausbildungsunterricht am Lernort Praxis“¹ hat das Ziel, die Begleitung, Beratung, Beurteilung und Ausbildung der Schülerinnen und Schüler der Berufsfachschule Sozialassistentin/Sozialassistent, Schwerpunkt Sozialpädagogik und der Fachschule – Sozialpädagogik – in den Einrichtungen der praktischen Ausbildung durch die Lehrkräfte zu unterstützen. Gleichzeitig wird damit ein Standard für die Qualität der Ausbildung der Schülerinnen am Lernort Praxis durch die Lehrkräfte der Schulen gesetzt.

Dazu geht der vorliegende Leitfaden in einem ersten Schritt auf die grundsätzliche Bedeutung und die grundlegenden Bedingungen der praktischen Ausbildung im Rahmen der Erzieher- bzw. Erzieherinnenausbildung ein. Auf dieser Basis wird dann in einem zweiten Schritt ein Konzept vorgestellt, das Hinweise und Anregungen gibt für die Gestaltung des Ausbildungsunterrichts der Lehrkräfte. Hingegen geht es nicht darum, inhaltliche bzw. didaktische Vorstellungen für die praktische Ausbildung der Schülerinnen und Schüler selbst zu entwickeln. Dies muss sicherlich an anderer Stelle noch nachgeholt werden.

Hierbei stellt sich natürlich die Frage, warum ein solcher Leitfaden überhaupt notwendig ist, denn die einzelnen Schulen in Niedersachsen verfügen ja bereits über eigene Konzepte für den Ausbildungsunterricht am Lernort Praxis. Diese sind teilweise hervorragend und stellen die Grundlage dar für die bisher noch hohe Qualität der praktischen Ausbildung, wie sie seit vielen Jahren trotz sich verringernder Zeiten für die Lehrkräfte am Lernort Praxis erhalten werden konnte.

Bei den Modellen der Schulen handelt es sich allerdings um jeweils eigene Lösungen, die von den spezifischen Bedingungen der einzelnen Schule bzw. von den Kollegien und der Praxis vor Ort abhängen. Hier erscheint ein landesweit verbindlicher Standard sinnvoll, um die Bedeutung des Ausbildungsunterrichts durch die Lehrkräfte argumentativ zu stützen. Außerdem sichert er als allgemein geltender Standard bzw. Maßstab die Qualität der praktischen Ausbildung auch zukünftig landesweit ab. Der vorliegende Leitfaden möchte von daher die schulischen Konzepte nicht ersetzen, sondern in Einzelaspekten Anregungen und Hilfestellungen geben und vor allem eine Grundlage für eine einheitliche Gestaltung des Ausbildungsunterrichts am Lernort Praxis in Niedersachsen schaffen.

Der „Leitfaden“ kann vor diesem Hintergrund unter verschiedenen Perspektiven genutzt werden. Die grundsätzliche Auseinandersetzung mit der praktischen Ausbildung im ersten Teil dient dazu, sich argumentativ näher mit diesem Thema zu befassen. Das erscheint vor allem auch deswegen notwendig, da es für die praktische Ausbildung in der Berufsfachschule Sozialassistentin/Sozialassistent, Schwerpunkt Sozialpädagogik und der Fachschule – Sozialpädagogik – in Niedersachsen im Rahmen der Verordnungen und Erlasse nur wenige Vorgaben gibt, die der Orientie-

¹ Hierbei handelt es sich um eine ausführliche Version des Leitfadens für die praktische Ausbildung, die auf komplexe Begründung- und Argumentationszusammenhänge im Kontext des Ausbildungsunterrichts am Lernort Praxis eingeht.

rung dienen. Vor allem fehlen inhaltliche und fachdidaktische Überlegungen. Dies wird leider auch nicht durch die sozialpädagogische Fachdiskussion und –literatur im Kontext der Ausbildung zur Erzieherin/zum Erzieher ausgeglichen. So existieren wohl anwendungsbezogene Fachbücher, die aber eine tiefgehende Auseinandersetzung mit den Bedingungen, Zielen und Methoden der praktischen Anteile im Rahmen der Ausbildung sozialpädagogischer Fachkräfte missen lassen. Auch die Diskussion auf der fachlichen Ebene kommt über eine Betonung der Wichtigkeit und Bedeutung der praktischen Ausbildungsanteile in den Praxisstätten und einem Bekenntnis zur Zusammenarbeit von Theorie und Praxis nicht hinaus. Eine fundierte wissenschaftliche bzw. didaktische Thematisierung dieses wesentlichen Bereiches der Ausbildung zur Erzieherin fehlt weitgehend. Eine solche kann natürlich an dieser Stelle nicht nachgeholt werden. Aber es ist möglich, zumindest Anstöße zur einer vertieften Diskussion der spezifischen Bedingungen der Vermittlung beruflicher Handlungskompetenz am Lernort Praxis zu geben.

Wer hingegen Anregungen für die eigene Gestaltung des Ausbildungsunterrichts haben möchte, sei auf den zweiten Teil des Leitfadens verwiesen. Hier wird ein Konzept vorgestellt, das Organisationsformen und Modelle anbietet, wie die Arbeit der Lehrkräfte am Lernort Praxis aussehen kann. Gleichzeitig bietet sich hier auch ein Maßstab, um die eigenen schulischen Konzepte auf ihre Qualität und ihre Einordnung in den formalen Rahmen der niedersächsischen Vorgaben hin zu überprüfen.

Der Anhang bietet Materialien, die als Angebot dienen können und den Schulen zur Verfügung stehen. Dabei können sie als Vorschlag übernommen oder auch verändert werden. Sie stellen damit Anregungen dar, die als Hilfe gedacht sind und keineswegs verbindliche Vorgaben sein sollen.

1.1 Begriffsdefinitionen

Die fachliche Auseinandersetzung mit den Aufgaben der Lehrkraft in der praktischen Ausbildung macht es erforderlich, einige Begriffe neu zu definieren. Bisher war es üblich, die Tätigkeit der Lehrkraft am Lernort Praxis mit dem Begriff „**Betreuung**“ zu umschreiben. Sie „betreut“ die Schülerin/den Schüler während der praktischen Ausbildung. Allerdings handelt es sich hierbei um eine mißverständliche Bezeichnung, denn der Betreuungsbegriff stammt aus dem pflegerischen Bereich und meint eine Versorgung im Hinblick auf die Grundbedürfnisse eines Menschen. Damit werden Assoziationen geweckt mit Begriffen wie Fürsorge, Schutz und Pflege. Das wird den Aufgaben der Lehrkraft am Lernort Praxis allerdings nicht gerecht. Die Lehrkraft **bil-det** vielmehr die Schülerin/den Schüler am Lernort Praxis **aus**. Das geschieht in Zusammenarbeit mit der Anleiterin/dem Anleiter vor Ort, liegt aber in der Verantwortung der Schule. Deshalb wird der Begriff „**Betreuung**“ ersetzt durch die Formulierung „**Ausbildungsunterricht**“. Die „**betreuende Lehrkraft**“ wird damit zur „**am Lernort Praxis ausbildenden Lehrkraft**“.

Zentrales Element des Ausbildungsunterrichts am Lernort Praxis ist der **Ausbildungsbesuch** der Lehrkraft in der Praxisstätte. Ziel ist es, die Schülerin/dem Schüler in der konkreten Praxis aufzusuchen und dort wichtige Lernprozesse auf dem Weg

zu beruflicher Handlungskompetenz zu initiieren und zu unterstützen. Im Zentrum steht die Beobachtung, Reflexion und Beurteilung des pädagogischen Handelns der Schülerin/des Schülers vor Ort. Die bisher übliche Bezeichnung „Besuch“ ist insofern mißverständlich, da sie suggeriert, es gehe allein um einen Besuch zur „Betreuung“ der Schülerin/des Schülers. Deshalb spricht der Leitfaden durchgehend vom **Ausbildungsbesuch**, um den Aspekt der Ausbildung zu betonen.

1.2 Ausbildung am Lernort Praxis

Die Ausbildung zur Erzieherin/zum Erzieher ist bundesweit und damit auch in Niedersachsen dem Bereich der beruflichen Bildung zugeordnet. Es handelt sich um eine Fachschulausbildung, die eine berufliche Vorbildung, in aller Regel eine einschlägige Berufsausbildung, erfordert. In Niedersachsen existiert das sogenannte „2+2 Modell“. So müssen eine zweijährige Berufsfachschule Sozialassistentin/Sozialassistent, Schwerpunkt Sozialpädagogik und anschließend eine zweijährige Fachschule – Sozialpädagogik – erfolgreich absolviert werden, um das Ziel „Staatliche anerkannte Erzieherin/staatlich anerkannter Erzieher“ zu erreichen. Somit handelt es sich um eine grundständige Erzieherinnen- bzw. Erzieherausbildung.

Ein wichtiges Merkmal dieser Ausbildung ist ihr hoher Praxisanteil. Dieser spiegelt sich unter anderem darin wieder, dass neben dem Unterricht eine praktische Ausbildung in verschiedenen geeigneten sozialpädagogischen Einrichtungen durchlaufen werden muss. Die erforderlichen Praxiszeiten werden durch die Rahmenvereinbarung zur Ausbildung und Prüfung von Erziehern/Erzieherinnen (Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 28.01.2000) vorgegeben und in den entsprechenden Verordnungen auf Landesebene geregelt.

Grundlage für die praktische Ausbildung bilden in Niedersachsen die Regelungen der Verordnung über berufsbildende Schulen (BbS-VO) und deren Ergänzende Bestimmungen (EB-BbS-VO) in der jeweils gültigen Fassung sowie die Rahmenrichtlinien für das Fach Berufsbezogener Unterricht für die Berufsfachschule Sozialassistentin/Sozialassistent, Schwerpunkt Sozialpädagogik und die Fachschule – Sozialpädagogik – .

In Niedersachsen umfasst die praktische Ausbildung auf dieser Basis in der Berufsfachschule Sozialassistentin/Sozialassistent, Schwerpunkt Sozialpädagogik 28 Wochen und in der Fachschule – Sozialpädagogik – 600 Zeitstunden. Die praktischen Ausbildungsanteile sind Teil der schulischen Ausbildung, d.h. sie liegen letztlich in der Verantwortung der Lehrkräfte der Schulen.

In Niedersachsen gibt es kein Berufspraktikum. Von daher ist die berufliche Handlungskompetenz, die nicht unerheblich auch von der praktischen Ausbildung abhängt, im Rahmen der 2+2 jährigen Ausbildung und der hier vorgesehenen Praxis zu erwerben. Da hiermit nur das Mindestmaß an praktischen Ausbildungsanteilen erreicht wird, die von der KMK-Rahmenvereinbarung vorgegeben ist, muss gerade der praktische Bereich des Erwerbs beruflicher Handlungskompetenz in seiner hohen Qualität gesichert werden. Hier ist eine sehr intensive Form des Lernens unabding-

bar, um die erforderliche Professionalität der sozialpädagogischen Fachkräfte vor allem in der Elementarpädagogik, aber auch in den anderen Bereichen der Kinder- und Jugendhilfe zu gewährleisten.

Es ist sicherlich unbestritten, dass die Qualität der Vorschulpädagogik in den niedersächsischen Kindertagesstätten erheblich von der Qualität der Ausbildung der dort tätigen Fachkräfte abhängig ist. Das gilt natürlich auch für die anderen Arbeitsfelder der Kinder- und Jugendhilfe. Aber vor dem Hintergrund der aktuellen Bildungsdebatte in Deutschland ist vor allem die pädagogische Arbeit in der frühen Kindheit insbesondere mit der Altersgruppe der 3 bis 6-Jährigen in den Vordergrund gerückt. Ausgehend von PISA und weiteren Untersuchungen des Bildungssystems in Deutschland ist die Notwendigkeit von Bildungsbemühungen vor allem auch im Bereich der Sprachentwicklung und -förderung in Kindertagesstätten deutlich geworden. Niedersachsen hat sich diese Erkenntnisse zu eigen gemacht und wichtige Initiativen gestartet. Insbesondere in den Ausbildungsordnungen der BFS und FSP finden sich daher entsprechende Vorgaben. Die Anforderungen an die Professionalität der Erzieherinnen/der Erzieher haben sich vor diesem Hintergrund deutlich erhöht. Die Qualität der Ausbildung der Erzieherinnen/der Erzieher ist hierbei ein entscheidender Faktor für das Gelingen von Bildungsbemühungen und Sprachförderung in der Vorschulpädagogik.

Diese Qualität hängt aber in besonderer Weise von dem fundierten Theorie-Praxis-Bezug der Ausbildung zur Erzieherin/zum Erzieher ab. Es besteht in den Fachdiskussionen und in der pädagogischen Praxis unbestrittene Einigkeit darüber, dass gerade diese Integration von Theorie und Praxis im Unterschied zu anderen denkbaren Ausbildungsformen wie einer nur schulischen oder dualen Organisation ein besonderes Qualitätskriterium der Erzieherinnenausbildung im Rahmen der beruflichen Bildung darstellt. Der Theorie-Praxis-Bezug lässt sich dabei nicht einfach auf die Lernorte Schule und Praxis aufteilen in dem Sinne, dass im Unterricht die Theorien vermittelt und in den Praxisstätten Praxiserfahrungen gemacht werden. Vielmehr müssen Theorie und Praxis sowohl in der Schule als auch in den Praxisstätten aufeinander bezogen werden. Dies gelingt in Niedersachsen am Lernort Schule sehr gut durch die konsequente Umsetzung des didaktischen Prinzips der Handlungsorientierung in der Erzieherinnen- bzw. Erzieherausbildung durch die lernfeldorientierten Rahmenrichtlinien. Hierdurch werden Theorie und Praxis- bzw. Berufsbezug miteinander vermittelt.

Am Lernort Praxis stellt sich ebenfalls die Notwendigkeit, Theorie und Praxis zu integrieren. Die Auseinandersetzung mit den in der praktischen Ausbildung zu vermittelnden Kompetenzen zeigt, dass es nicht einfach um die Anwendung von Kenntnissen geht (Theorien und Modelle sozialpädagogischen Handelns), sondern um die komplexe Fähigkeit, auf der Grundlage theoretisch fundierter Analyse eigene Handlungsansätze zu entwickeln, umzusetzen und anschließend fachlich zu reflektieren. Im Vordergrund steht somit ein Handlungswissen, ein know-how, das sowohl auf kognitiven Wissensstrukturen als auch auf der Fähigkeit der fundierten Entwicklung eigener Handlungsstrategien in komplexen Praxissituationen beruht. Dies lässt sich nur durch ein fachtheoretisch reflektiertes Einüben, Umsetzen und Erleben im realen

Kontext sozialpädagogischer Praxiseinrichtungen erwerben. Dazu bedarf es der praxisorientierten Begleitung durch die Anleitung sowie einer theoriefundierten Reflexion durch die betreuende Lehrkraft. Um es einmal pointiert zu sagen, praktische Ausbildung bedeutet nicht „Erfahrungen sammeln in der Praxis“, sondern ist integraler Bestandteil der Vermittlung umfassender beruflicher Handlungskompetenz.

Gerade die vor dem Hintergrund von PISA und der Notwendigkeit von Bildungsbe-mühungen und Sprachförderung im Elementarbereich gewachsenen Anforderungen an die Ausbildung der Erzieherinnen/der Erzieher führen dazu, dass das besondere Qualitätsmerkmal des Theorie-Praxis-Bezuges an den beiden zentralen Lernorten Schule und Praxis immer wieder fachlich reflektiert und weiterentwickelt werden muss.

Die vorangehenden Ausführungen zum Theorie-Praxis-Bezug gerade auch am Lernort Praxis zeigen, dass die praktische Ausbildung im Rahmen der Berufsfachschule Sozialassistentin/Sozialassistent, Schwerpunkt Sozialpädagogik und der Fachschule – Sozialpädagogik – einerseits von einem Praktikum und andererseits von den praktischen Ausbildungsanteilen im dualen System unterschieden werden müssen. Es handelt sich im Fall der Erzieherinnen- bzw. Erzieherausbildung um eine spezifische Ausrichtung der praktischen Ausbildung. Ein Praktikum dient dem Erwerb praktischer Erfahrungen und Eindrücke für die berufliche Ausbildung. Schon die vorangehenden Ausführungen machen unmittelbar deutlich, dass die gestiegenen Anforderungen an die Professionalität der sozialpädagogischen Fachkräfte im Rahmen der praktischen Ausbildungsphasen deutlich mehr verlangt als das Sammeln von Erfahrungen. Es geht um einen eigenständigen Bereich der Ausbildung unter den spezifischen Bedingungen der Praxis. Hier müssen wichtige Kompetenzen erworben werden, die im Unterricht der Schule nur vorbereitet werden können.

Aber auch das Modell der dualen Berufsausbildung, in dem es eine schulische und eine betriebliche Verantwortung mit den jeweiligen Ausbildern, Ausbildungsordnungen und Prüfungen gibt, wird den Anforderungen an die beruflichen Kompetenzen sozialpädagogischer Fachkräfte nicht gerecht. Die folgenden Überlegungen zum spezifischen Bedingungsgefüge des Kompetenzerwerbs am Lernort Praxis und der daraus resultierenden Aufgaben der Lehrkräfte im Ausbildungsunterricht machen deutlich, dass die komplexen Tätigkeiten im Kontext der Betreuung, Erziehung und Bildung von Kindern und Jugendlichen eine Ausbildung erfordern, die die Kontinuität zwischen Theorie und Praxis sowohl am Lernort Schule als auch am Lernort Praxis gewährt. Diese muss wissenschaftlich fundiert sein, wenn sie die berechtigten erheblichen Ansprüche unserer Gesellschaft an pädagogische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen erfüllen soll.

Hier lässt sich gut eine Analogie zu einem anderen pädagogischen Bereich herstellen. Die Erzieherin/der Erzieher etwa in einer Kindertagesstätte ist durchaus mit einer Lehrerin/einem Lehrer in einer Grundschule zu vergleichen. Beide haben eine hohe Verantwortung für pädagogische Arbeit mit Kindern. Beide bedürfen in ihrer Ausbildung der Anleitung durch eine Kollegin/eines Kollegen aus der Praxisstätte, aber darüber hinaus auch der theoriefundierten Ausbildung durch eine Fachkraft, die nicht

im Alltag steht, sondern aufgrund ihrer Kompetenz über wissenschaftlich begründeten Überblick verfügt. Von daher ist die Fachleiterin/der Fachleiter eines Ausbildungseminars für Lehrkräfte und eine sozialpädagogische Lehrkraft im Ausbildungsunterricht durchaus vergleichbar.

2. Kompetenzerwerb am Lernort Praxis

Wie schon beschrieben, umfasst die Ausbildung zur Erzieherin/zum Erzieher unterrichtliche und praktische Ausbildungsphasen. Während am Lernort Schule der Unterricht mit seiner eher theoretischen Ausrichtung vorherrscht, steht am Lernort Praxis das praktische Lernen durch Handeln und dessen fachliche Reflexion im Vordergrund.

Für den Bereich des Unterrichts gibt es eine vielfältige schul- und fachdidaktische Literatur und Diskussion. Didaktische Prinzipien wie Handlungsorientierung, fächerübergreifender Unterricht, praxis- und problemorientierte Lehr- und Lernarrangements im Rahmen des Lernfeldkonzeptes zeigen Ansatzpunkte für eine Integration von Theorie und Praxis am Lernort Schule. Hingegen fehlt es weitgehend an didaktischen Konzepten für den praktischen Ausbildungsanteil, die Aufschluss geben über die Vermittlung von Theorie und Praxis am Lernort Praxis. Deshalb sollen einige grundlegende Ausführungen zu den spezifischen Bedingungen des Lernens an diesem Lernort folgen.

Die Rahmenrichtlinien für die Berufsfachschule Sozialassistentin/Sozialassistent – Schwerpunkt Sozialpädagogik – und der Fachschule – Sozialpädagogik – beschreiben in Form von Lernfeldern, welche Kompetenzen im Rahmen der Ausbildung erworben werden müssen, um im Berufsfeld der Sozialassistentin/des Sozialassistenten bzw. der Erzieherin/ des Erziehers tätig sein zu können.

Eine Auseinandersetzung damit zeigt, dass es nicht allein um Kenntnisse geht, sondern um Handlungswissen, um ein know-how, das einerseits auf kognitiven Wissensstrukturen und andererseits auf Fähigkeiten zum eigenverantwortlichen Handeln in komplexen Situationen beruht. Es bleibt die Frage, warum dieses Handlungswissen nicht im Rahmen eines handlungsorientierten Unterrichts vermittelt werden kann.

Der Lernort „Schule“ unterscheidet sich hierbei in einem wesentlichen Punkt vom Lernort „Praxis“. Die Vermittlung dessen, was im Unterricht gelernt wird, geschieht,

„ohne dass die beteiligten Personen unter Handlungsdruck stehen. Im Prozess der Arbeit [in der Praxiseinrichtung] aber kann das handelnde Subjekt nicht auf die restlose Klärung der Handlungsvoraussetzungen warten. Im Handlungsvollzug kommt es zu Rückkoppelungsprozessen. Vorhandene Wahrnehmungs- und Deutungsmuster verändern und differenzieren sich, und dieser Selbstbildungsprozess ist letztlich der Motor

für die Weiterentwicklung beruflicher Handlungskompetenz und die Herausbildung eines beruflichen Identitätsbewusstseins.²

Dieser spezifische „Handlungsdruck“, der notwendig ist, um die erforderliche berufliche Handlungskompetenz zu entwickeln, wird durch spezifische Merkmale des Lernens und Handelns am Lernort „Praxis“ erzeugt. Die folgenden Ausführungen versuchen, die zentralen Bedingungen zu beschreiben, die den genannten „Handlungsdruck“ in der Praxisstätte ausmachen. Sie sind typisch für den Lernort Praxis und lassen sich im Unterricht nicht realistisch darstellen oder simulieren.

Obwohl diese Bedingungen allen bekannt sind, die in diesem Bereich tätig sind - jeder weiß, worin sich das Lernen am Lernort Schule vom Lernort Praxis unterscheidet - sollen sie an dieser Stelle dargestellt und erläutert werden. Denn nur vor ihrem Hintergrund wird deutlich, welche Aufgaben den Lehrkräften im Rahmen des Ausbildungsunterrichts in den Praxisstätten zukommen.

Die Ausführungen erheben dabei nicht den Anspruch auf wissenschaftliche Systematik bzw. Vollständigkeit. Sie sind ein Anhalt und aus den Praxiserfahrungen der Autorinnen des vorliegenden Leitfadens entstanden. Im Einzelnen ergeben sich folgende Bedingungen für das Handeln und Lernen am Lernort Praxis:

- Handeln in unmittelbarer Beziehung zu und in direkter Verantwortung für Kinder und Jugendliche
- Prozesshaftes Handeln
- Handeln im Bedingungsgeflecht verschiedener Wirkfaktoren
- Handeln im Team
- Handeln in der realen Arbeitswelt und reale Arbeitsbedingungen mit ihren Belastungen
- Vernetztes Handeln im Kontext von Gemeinwesen und Gesellschaft
- Theoriegeleitetes Handeln in komplexen Praxissituationen

Handeln in unmittelbarer Beziehung zu und in direkter Verantwortung für Kinder und Jugendliche

Eine erste Bedingung des Lernens am Lernort Praxis fällt unmittelbar ins Auge. Die Schülerinnen und Schüler stehen im Rahmen ihrer praktischen Ausbildung konkret zu den Kindern und Jugendlichen der Praxisstätte in einer Beziehung. Die Rahmenrichtlinien beschreiben dieses Merkmal des praktischen Handelns wie folgt:

Das berufliche Handeln in der Praxis geschieht im Kontext von Betreuung, Erziehung und Bildung. Dabei handelt es sich um ein komplexes kommunikatives Handeln. Diese „pädagogischen Interaktionen beziehen sich auf selbstständig handelnde Subjekte, nämlich auf Kinder und

² S. Ebert: Nach der KMK-Rahmenvereinbarung: Implikationen für einen erweiterten Bildungsbegriff in der Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern. In: W.Fthentakis, P. Oberhuemer (Hrsg.): Ausbildungsqualität Neuwied, Berlin 2002.S.59.

Jugendliche in ihrer eigenverantwortlichen Persönlichkeit, die sich selbsttätig und spontan verhalten. Der Umgang mit ihnen im Kontext von Erziehung, Bildung und Betreuung lässt sich von daher nicht in Handlungsroutrinen abbilden oder in klar abgegrenzte berufliche Handlungsprozesse untergliedern. Vielmehr ist die Erzieherin auf ihre eigene Urteilskraft und Entscheidung in der gegebenen Situation angewiesen, in der sich das Kind oder der Jugendliche spontan verhält und die somit nicht antizipierbar ist³.

Am Lernort Praxis ergeben sich von daher im unmittelbaren Umgang mit Kindern und Jugendlichen immer wieder unvorhersehbare Situationen, die es zu bewältigen gilt. Hierbei ist es oft nicht möglich, einfach pädagogische Rezepte oder Regeln anzuwenden. Jede Situation muss individuell gesehen und gemeistert werden. Dazu müssen situativ Handlungsansätze entwickelt werden und entsprechend ist die Kompetenz hierfür zu erwerben.

Dies erfordert sicherlich auch fundiertes Fachwissen. Um Verhalten verstehen und verantwortlich sozialpädagogisch handeln zu können, müssen Fachkenntnisse vorhanden sein. Allerdings reicht das nicht aus. In der Arbeit Kindern und Jugendlichen kann man das Fachwissen nicht einfach auf die komplexe Praxissituation übertragen. Die Handlungssequenz der Wahrnehmung einer Situation, ihrer Analyse bzw. dem Verstehen des Kindes oder Jugendlichen im jeweiligen Kontext und der angemessene Auswahl einer Vorgehensweise stützt sich wohl auf fachlichem Wissen, ist aber immer situativ neu zu gestalten. Dazu ist eine Kompetenz erforderlich, die sich durch Einüben gewinnen lässt und die auf Erfahrungen und Intuition beruht. Dieser pädagogische Umgang mit einem Kind in einer konkreten Situation muss erlebt werden.

Hierbei hinterlässt die Schülerin/der Schüler mit ihrem/seinem Handeln Spuren, d.h. ein Kind verändert sich in seinem Verhalten und in seiner Persönlichkeit. Das sind natürlich nicht immer spektakuläre Entwicklungen, aber die Schülerin/der Schüler ist auch für kleine (Fort- bzw. Rück-) Schritte verantwortlich. Diese unmittelbare Verantwortung in der Beziehung zu einem Kind oder Jugendlichen lässt sich theoretisch verdeutlichen, muss aber auch selbst erfahren werden. Das aber kann nur in der Praxis erlebt werden.

Prozesshaftes Handeln

Dieser zweite Aspekt des Lernens am Lernort Praxis muss genauer erläutert werden. Denn natürlich finden auch am Lernort Schule Prozesse und prozesshaftes Handeln und Lernen statt.

Im Unterschied dazu ist hier aber vor allem gemeint, dass das Handeln der Schülerin/des Schülers im Hinblick auf Kinder und Jugendliche der Praxisstätte Wirkungen zeigt und Entwicklungen anstößt. Wenn sie z. B. auf ein oder mehrere Kinder bezo-

³ Niedersächsisches Kultusministerium: Rahmenrichtlinien für das Fach Berufsbezogener Unterricht der Berufsfachschule – Sozialassistentin/Sozialassistent -, Schwerpunkt Sozialpädagogik. S. 2

gen etwas tut oder unterläßt, stößt sie damit, wie schon gesagt, Prozesse an, die Verhalten oder sogar Aspekte der kindlichen Persönlichkeit verändern. Was auf den ersten Blick banal klingt, darf in seiner Bedeutung nicht unterschätzt werden. Die Wirksamkeit des eigenen Handelns zu erleben im Hinblick auf die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen aber auch bezogen auf die eigene Persönlichkeit und Professionalität ist eine wichtige Erfahrung, die in dieser Intensität nur in der Praxis möglich ist. Gerade der Aspekt des Erlebens ist hier von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Sicherlich ist das alles auch Thema theoretischer Vermittlung im Unterricht. Damit hat aber vor allem ein kognitiver Lernprozess stattgefunden. Nachhaltiger und auch für den Erwerb beruflicher Handlungskompetenz wichtiger ist diese Erfahrung von Wirksamkeit bzw. die Kombination von beidem, durch die ein reflektierter Theorie-Praxis-Bezug hergestellt wird. Hier zeigen sich verschiedene Teilaspekte:

Die Entwicklung der eigenen Persönlichkeit und Professionalität

Im Verlauf der verschiedenen praktischen Ausbildungsabschnitte wird die Schülerin/der Schüler erleben, dass sie sich in ihrer beruflichen Persönlichkeit verändert. Wenn sie handelt, wird sie etwas bewirken und Veränderungen erleben, die wiederum sie selbst verändern werden. So kann es sein, dass die Durchführung von Aktivitäten oder pädagogischen Projekten im Rahmen von Bildungsprozessen für Kinder ihre Einstellung zu diesem Thema verändern. Sie gewinnt Sicherheit, Wissen und Kompetenzen, also das, was man gemeinhin als Professionalität bezeichnet. Ähnliches wird sich ereignen, wenn sie sich auf Konfliktsituationen mit Kindern oder mit Kolleginnen einläßt und sich bemüht, sie zu lösen. Auch hier wird sie verändert aus diesen Situationen hervorgehen. Sie erlebt, dass sie dies selbst bewirkt, weil pädagogische Arbeit Wechselwirkungen erzeugt und interaktiv ist.

Auf diese Weise werden durch Handlungsprozesse Entwicklungen angestoßen, die die Schülerin/den Schüler in ihrer (beruflichen) Persönlichkeit voranbringen. Wichtig ist hier, die Fähigkeit zur Selbstreflexion zu erwerben, um diese Prozesse überhaupt wahrnehmen zu können.

Die Unterstützung der Entwicklung von Kindern

Vielleicht noch deutlicher wird das Erleben von prozesshafter Wirksamkeit im Hinblick auf Veränderungen bei Kindern und Jugendlichen. Pädagogisches Handeln ist bewußtes und zielorientiertes Handeln. Das kann eine Schülerin/ein Schüler im Unterricht theoretisch lernen. Wichtig ist es aber, das sie es auch selbst erlebt. Wenn sie sich also in der praktischen Ausbildung vornimmt, bezogen auf ein einzelnes Kind durch bewußte pädagogische Angebote ein bestimmtes Ziel zu erreichen, dann erfährt sie auch unmittelbar, wie ihr Handeln Wirkung zeigt. Möchte sie z. B. einem Mädchen im Kindergarten helfen, bestimmte feinmotorische Kompetenzen zu erlangen, dann erlebt sie direkt diesen Prozess des Erwerbs einer konkreten Fähigkeit aufgrund ihres pädagogischen Handelns.

So kann auch das Thema Vorbildwirkung im Unterricht intensiv behandelt werden. Trotzdem hat es eine andere Qualität, wenn eine Schülerin/ein Schüler unmittelbar

erlebt, wie Kinder sich an ihr orientieren und z. B. ihr Verhalten nachahmen, etwa wenn ein Kind ein anderes Kind in genau dem Tonfall maßregelt, den die Schülerin/der Schüler verwendet. Auf diese Weise wird ihr die im Unterricht thematisierte Bedeutung als Vorbild konkret gespiegelt.

Der beschriebene Zusammenhang bezieht sich auf relativ zeitnahe Konsequenzen und Erfahrungen der Wirksamkeit, kann aber auch im Laufe im Verfolgen der Entwicklung von Kindern und Jugendlichen über einen längeren Zeitraum erlebt werden. Wenn z. B. ein Schüler/eine Schülerin sich mit einem Kind oder Jugendlichen über mehrere Wochen oder Monate befasst und versucht dessen Entwicklung in bestimmter Hinsicht zu unterstützen, so kann auch hier in der Reflexion deutlich werden, dass die Begleitung langfristig etwas verändert und bewirkt hat.

Damit wird deutlich, dass pädagogisches Handeln ein Prozess ist. Bildung und Erziehung erfordern Schritte, die aufeinander aufbauen. Neue Ziele und Orientierungen ergeben sich in der Reflexion und Evaluation vorangehender Prozesse. Und ein wesentlicher Faktor der Gestaltung dieser Prozesse ist das wirksame Handeln pädagogischer Mitarbeiter.

Das zielorientierte pädagogische Handeln bezogen auf Gruppen

Nicht nur einzelne Kinder durchlaufen Entwicklungsprozesse, sondern auch Gruppen sind dynamische Gebilde, die sich verändern. Hierbei nimmt die sozialpädagogische Fachkraft eine wichtige Rolle und Funktion ein. Was in der Theorie im Rahmen der Fragen der Gruppenpädagogik thematisiert wird, kann in der Praxis erlebt werden. Die Schülerin/der Schüler erfährt sich als wesentlichen Faktor in der Gruppe, der Anstöße gibt, um Veränderungs- bzw. Entwicklungsprozesse zu initiieren und zu gestalten.

Zu erleben wie sich eine Gruppe etwa in ihrem Konfliktverhalten oder in ihrer Rollenstruktur wirklich beeinflussen lässt, unterstützt den Erwerb von Handlungskompetenz in diesem Zusammenhang ungemein. Vor allem wird die Komplexität dieser Prozesse deutlich. So müssen ständig die verschiedenen Bedingungen und Faktoren berücksichtigt werden, die auf die Dynamik einer Gruppe Einfluss nehmen.

Vor allem aber lässt sich nur in der Praxis erleben, dass die Anwendung der Erkenntnisse aus der Theorie keine Erfolgsgarantie haben. So kann eine Gruppe trotz aller theoretisch fundierten Interventionen aus dem Ruder laufen, weil sich die komplexe Dynamik sozialer Kontexte nicht immer vollständig kontrollieren lässt.

Die Veränderung von sozialpädagogischen Institutionen

Sicherlich wird eine Schülerin/ein Schüler im Rahmen ihrer praktischen Ausbildung nur bedingt erleben, wie sie Veränderungsprozesse in ihrer Praxisstätte hervorruft. Aber in der gemeinsamen Aktion mit der Anleiterin/dem Anleiter und anderen Kolleginnen/Kollegen einer Einrichtung kann sie die unmittelbare Erfahrung machen, dass sich auch Institutionen beeinflussen lassen. So kann durchaus eine Anregung oder

Frage einer Schülerin/eines Schülers in einer Dienstbesprechung dazu führen, dass sich eine Diskussion ergibt und eine Veränderung von Abläufen oder Strukturen. Hierdurch werden Prozesse ausgelöst, die z.B. zu neuen Formen der Zusammenarbeit führen.

Handeln im Bedingungsgeflecht verschiedener Wirkfaktoren (z.B. Kinder und Jugendliche und deren Lebenssituationen, Teamerwartungen, Eltern mit ihren Interessen und Erwartungen, Bedingungen der Institution, des Trägers)

Nur am Lernort Praxis erlebt die Schülerin/der Schüler unmittelbar, dass ihr/sein berufliches Handeln von vielen Wirkfaktoren abhängt. Das pädagogische Handeln ist nicht allein auf die Beziehung zwischen Erziehendem und Kind beschränkt. Gleichzeitig wird es in komplexer Weise mitbestimmt von der Lebenssituation des Kindes, den Interessen und Erwartungen der Eltern, Teamerwartungen, Bedingungen der Institution und des Trägers usw. Sich allein eine pädagogische Zielsetzung vorzunehmen und dann einen methodisch-didaktischen Weg zur Zielerreichung zu suchen, reicht nicht aus. Sicherlich haben Schülerinnen und Schüler in der praktischen Ausbildung schon sehr häufig erfahren müssen, dass sie mit ihren Vorhaben gescheitert sind, weil sie bestimmte Bedingungen und Wirkfaktoren nicht genügend berücksichtigt haben. Ob es sich um die besondere Situation von Kindern in einer Kindertagesstätte an einem Montag morgen handelt oder um die Vorstellungen der Kolleginnen und Kollegen zu einem bestimmten pädagogischen Thema, in jedem Fall müssen diese Faktoren mitbedacht werden, wenn pädagogische Ziele verfolgt werden.

Handeln in der Praxis bedeutet daher immer auch, die vielfältigen auch nicht unmittelbar pädagogischen Bedingungen mit zu berücksichtigen. Das kann theoretisch gelernt und muss doch auch praktisch erlebt werden. Vor allem ist die Beachtung der vielfältigen Wirkfaktoren um so schwieriger, je mehr sie gleichzeitig im Blick zu behalten sind. Gerade dies macht oftmals den besonderen Handlungsdruck des Lernortes Praxis aus.

Aber dieser Gesichtspunkt ist nicht nur bezüglich des Gelingens pädagogischer Handlungsansätze der Schülerin/des Schülers relevant. Der Kindergarten hat das Ziel, die Gesamtpersönlichkeit des Kindes zu fördern und es darin zu unterstützen, seine Lebensanforderungen allein bewältigen zu lernen. Um die Gesamtpersönlichkeit eines Kindes zu fördern, müssen Schülerinnen und Schüler es einerseits in der Umgebung Kindergarten erleben, andererseits ist es aber auch wichtig, deren gesamte Lebenssituation zu erfassen. An Letzteres schließt sich eine Vielfalt von Aufgabefeldern an, die sich nicht nur auf die Arbeit mit Kindern bezieht. Hierzu ist die Zusammenarbeit mit Eltern, mit dem Gemeinwesen, anderen Institutionen und die Mitarbeit in Arbeitsgruppen des Trägers erforderlich.

Handeln im Team (z.B. Kommunikation, Organisation, Entscheidungsprozesse)

Ein weiterer Gesichtspunkt, der die Lernorte Schule und Praxis unterscheidet, ist die jeweils spezifische Bedeutung der Arbeit im Team. Auch im Unterricht wird phasenweise in Gruppen gearbeitet. Hierbei geht es um die Erbringung von Arbeitsergebnissen bzw. Leistungen im Rahmen von Lernprozessen, die dann durch eine Lehrkraft beurteilt werden. Auch hier wird im Team gearbeitet, d.h. es ergibt sich die Notwendigkeit von Kooperation und Kommunikation. Trotzdem bleibt hier der wesentliche Aspekt der individuellen Leistungsbewertung mit prägend.

In der Praxisstätte bedeutet Handeln im Team hingegen, dass ständig mit Kolleginnen und Kollegen kooperiert wird und die gemeinsame Verfolgung eines Zieles bzw. die Erfüllung einer Aufgabe im Vordergrund steht. Im Vordergrund steht nach dem KJHG die Förderung der Entwicklung und die Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit für jeden jungen Menschen.⁴ Dieses Ziel sollte in erster Linie die Arbeit des Teams prägen. Der Aspekt der Beurteilung spielt in diesem Zusammenhang hingegen eine untergeordnete Rolle.

Handeln im Team wurde zuvor schon im Kontext von Teamerwartungen als ein Wirkfaktor für das Handeln in der Praxis thematisiert. Allerdings verbirgt sich dahinter noch mehr. Es geht nicht allein um die Erwartungen der Kolleginnen und Kollegen an die Schülerin/den Schüler, sondern arbeiten im Team bedeutet für die Schülerin/den Schüler:

- Kooperation in einem Team unter Anwendung kommunikationstheoretischer Ansätze und unter Berücksichtigung von Teamentwicklung und Konfliktlösungsstrategien.
- Koordination des eigenen Handelns mit der pädagogischen und organisatorischen Arbeit der Kollegen und Kolleginnen.
- Finden und Ausfüllen der eigenen Rolle in einem sozialen Gefüge.
- Auseinandersetzung mit Funktionen und Hierarchien wie Gruppen- und Einrichtungsleitung.
- Sich Einbringen im Team bei Dienstbesprechungen.
- Partizipieren an Entscheidungsprozessen in einer Einrichtung.

Diese besondere Bedingung des Handelns lässt sich wiederum nur bedingt im Unterricht theoretisch vermitteln oder durch Gruppenarbeit einüben. Handeln im Team unter den genannten Bedingungen wird vor allem am Lernort Praxis erlebt.

Handeln in der realen Arbeitswelt und reale Arbeitsbedingungen mit ihren Belastungen erleben (Schichtdienst, Konfrontation mit Verhaltensauffälligkeiten, Konfliktsituationen, Geld- und Zeitmangel, wirtschaftliche Aspekte)

⁴ KJHG §1 (1)

Unter dieser Überschrift soll noch auf eine spezifische Bedingung des Lernortes Praxis eingegangen werden, die vermutlich im Rahmen einer Ausbildung oft übersehen wird. Hierbei handelt es sich um die Belastungen pädagogischen Arbeitens in der Praxis, die sich durch die Umstände der realen Arbeitswelt ergeben. Gemeint sind Faktoren wie Schichtdienst, die Auseinandersetzung mit Verhaltensauffälligkeiten und Aggression, finanzielle Engpässe einer Einrichtung usw. Diese Aspekte beeinflussen die pädagogische Arbeit. So reagiert man in einer schwierigen Situation etwa mit Jugendlichen anders, wenn man gerade eine Nachwache hinter sich hat und sehr müde ist. Oder die Überlegung, eine bestimmte pädagogische Aktion durchzuführen, scheitert am fehlenden Geld. Auch die Konfrontation mit Gewalt, die zum sozialpädagogischen Alltag dazu gehört, bedeutet eine seelische Belastung, die sich auf das pädagogische Handeln auswirkt.

Dies kann im Unterricht besprochen werden. Allerdings erschließt sich die wirkliche Bedeutung für die Schülerin/den Schüler erst im beruflichen Alltag am Lernort Praxis. Erst in der Wechselwirkung von theoretischer Erörterung, eigenem Erleben in der Praxisstätte und fachlicher Reflexion lassen sich diese Aspekte vollständig erfassen, so dass sie zum Erwerb umfassender Professionalität beitragen.

Vernetztes Handeln im Kontext von Gemeinwesen und Gesellschaft

Erziehung, Bildung und Betreuung in sozialpädagogischen Einrichtungen sind zunehmend mehr in das Gemeinwesen und die Gesellschaft einbezogen. Sie stellen schon lange keine pädagogischen Reservate mehr da, sondern beziehen die Bedingungen und Erwartungen etwa der Gemeinde oder Stadt mit ein. Neue Tendenzen zeigen, dass sich der Bedarf der Eltern im Hinblick auf die Betreuung ihrer Kinder ändert. Parallel dazu unterliegen auch Institutionen wie Kindertagesstätten immer mehr den Anforderungen wirtschaftlich und kundenorientiert zu arbeiten. Qualitäts- und Personalentwicklung halten Einzug in sozialpädagogische Einrichtungen und Kindertagesstätten entwickeln sich zu bedarfsorientierten Dienstleistungsbetrieben. Die Beziehung zwischen Kindertageseinrichtung und Eltern unterliegt dem Prinzip von Angebot und Nachfrage. Das Spannungsfeld besteht für Einrichtungen darin, einerseits – marktpolitisch – auf Bedarfe einzugehen, um im Wettbewerb konkurrierender Einrichtungen zu überleben, d.h. sie müssen Angebote bereit stellen, die den veränderten Lebenssituationen von Familien Rechnung tragen. Andererseits werden damit die Bedürfnisse von Kindern nicht automatisch mit „abgedeckt“.

Dies beeinflusst die pädagogische Arbeit. So kann eine Schülerin/ein Schüler am Lernort Praxis das hier auftretende Dilemma unmittelbar erleben, nachdem es im Unterricht thematisiert worden ist.

Aber auch andere gesellschaftliche Entwicklungen bestimmen die Wirklichkeit der Praxisstätten maßgeblich mit. So steht das pädagogische Handeln im Kontext von Tendenzen, die viele Kinder unter dem Druck einer leistungsorientierten Früherziehung stehen lassen.

Das bedeutet „eine Angleichung der Kindheiten an die jugendlichen und die erwachsenen Freizeitbeschäftigungen und an die Art der Freundschaftskontakte... Kindheit heute bedeutet in ungesicherten sozialen Bindungen aufzuwachsen, in einer Wettbewerbsgesellschaft zu leben, in der allein individuelle Leistung und sonst gar nichts zählt, in einer Freizeitwelt zu sein, die durch den Konsum und durch kommerzielle Wettbewerbsprozesse gekennzeichnet ist.“⁵

Dies wird vor allem im Bereich des frühkindlichen Lernens zu einem breit diskutierten Thema. Viele Eltern üben zudem früh (insbes. nach PISA) Druck auf die Kinder aus, weil sie befürchten, ihre Kinder könnten, wenn frühkindliche Bildung nicht schon im Elementarbereich einsetzt, den Anschluss verpassen und ihre Zukunft verspielen. Wobei Bildung heute „zunehmend nach ihrer Verwertbarkeit, Gebrauchsfähigkeit, Zurichtung, Funktionalität für den Markt bewertet“⁶ wird.

Am Lernort Praxis kann unmittelbar miterlebt werden, zu welchen Konflikten diese Tendenzen führen. So können sich Kindertageseinrichtungen nicht dem Trend widersetzen, fundierte Bildungsangebote für Kinder zu machen. Gleichzeitig sind sozialpädagogische Fachkräfte aber auch Anwälte kindlicher Interessen und Spielräume. Dies mag an der einen oder anderen Stelle zu Widersprüchen führen, die pädagogisch aufgelöst werden müssen. Darüber hinaus gilt es, sich an Diskussionen zu diesen Themen über die Einrichtung hinaus im Gemeinwesen zu beteiligen.

Theoriegeleitetes Handeln in komplexen Praxissituationen

Im Unterricht werden vorrangig theoretische Kenntnisse vermittelt. Sie sollen unter anderem helfen, Kinder bzw. Jugendliche oder Situationen besser zu verstehen, das eigene Handeln angemessener zu gestalten, begründete Zielsetzungen präziser verfolgen und institutionelle Rahmenbedingungen kritischer reflektieren zu können. Aber natürlich lassen sich theoretische Kenntnisse wie schon gesagt, nicht einfach auf Praxis anwenden. Theorien sind keine Rezepte. Deshalb vermittelt der Lernort Praxis immer wieder die Erfahrung, dass theoretische Konzepte, die in der Schule gelernt werden, auf Möglichkeiten und Grenzen ihrer Umsetzbarkeit geprüft werden müssen. In der Praxis stellt sich heraus, ob und inwiefern sie in das eigene pädagogische Handeln einfließen können.

In diesem Prozess erleben die Schülerinnen und Schüler, dass man Theorien nicht als objektives Wissen verstehen darf, sondern dass sie helfen, eigene Theorien über pädagogisches Handeln oder sozialpädagogisches Arbeiten zu erwerben. In der Umsetzung theoretischen Wissens am Lernort Praxis wird dieses überdacht. Die Schülerin/der Schüler hat so die Gelegenheit, eigene Konzepte zu entwickeln, den Theorie-Praxis-Bezug für sich selbst zu klären. Vor dem Hintergrund aktueller Lerntheorien konstruktivistischer Richtung bedeutet Lernen aktive Konstruktion subjektiver Theorien in der Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit. Genau dazu geben die praktischen Ausbildungsanteile in besonderer Weise Gelegenheit.

⁵ K. Hurrelmann, Kiga heute 4/99, S. 7ff

⁶ C. Uhlig, GEW 5/99, S.10

Zentrale (Teil-)Kompetenzen lassen sich nur vermitteln, wenn dem Erwerb fachlicher Kenntnisse im Unterricht zusätzlich die fachlich reflektierte Vermittlung praktischer Fähigkeiten sowie die fachlich reflektierte Umsetzung theoretischer Kenntnisse in komplexe Praxiszusammenhänge am Lernort „Praxis“ zur Seite gestellt wird.

Die erläuterten Merkmale der den Lernort Praxis kennzeichnenden Bedingungen des beruflichen Handelns lassen sich im Unterricht nicht unmittelbar erfahrbar machen. Sie können am Lernort Schule angesprochen, diskutiert, problematisiert, aber nicht **erlebt** werden. Dies ist aber notwendig, um die Lernprozesse zu durchlaufen, die für eine umfassende berufliche Handlungskompetenz notwendig sind. Das am Lernort Schule erworbene Wissen bzw. die dort erworbenen Fähigkeiten müssen unter dem Handlungsdruck der Praxis umgesetzt und praktisch eingeübt werden.

Dies lässt sich nur durch reflektierte Umsetzung und Anwendung im realen Kontext sozialpädagogischer Praxiseinrichtungen gewährleisten, also durch die praktischen Ausbildungsanteile. Dazu bedarf es der praxisorientierten Begleitung durch die Anleitung sowie der theoriefundierten Reflexion und Instruktion durch die betreuende Lehrkraft.

Um diesen Zusammenhang zu erläutern, soll hier abschließend versucht werden, die jeweils besondere Bedeutung der Lernorte an einem Beispiel herauszustellen. So sehen die RRL für das Fach Berufsbezogener Unterricht der Fachschule – Sozialpädagogik – im Lernfeld „Bildungs- und Entwicklungsprozesse erkennen, anregen und unterstützen“ vor, dass

„die Fachschülerinnen und Fachschüler differenzierte Angebote zur Sprachförderung und zum interkulturellen Lernen entwickeln [...] Dabei berücksichtigen sie das inhaltliche Vorwissen der Kinder und Jugendlichen und wählen Texte und Medien aus, welche die sprachliche Lernmotivation fördern.

[...] Sie planen sowohl gezielte Einzelangebote als auch pädagogische Projekte, führen diese durch, dokumentieren und evaluieren sie. Sie bringen ihre Fähigkeiten in der Anwendung vielfältiger Methoden und Medien ein und erweitern ihre berufsbezogenen Kompetenzen und Verantwortung für die von ihnen durchgeführten Aktivitäten.“⁷

Die Planung, Durchführung, Dokumentation und Evaluation eines pädagogischen Projektes kann dabei sowohl im Unterricht als auch im Rahmen der praktischen Ausbildung „gelernt“ werden. Dies könnte im Rahmen eines Projektes im Kontext von Sprachentwicklung und Sprachförderung geschehen, in dem es zum Beispiel um „Geschichten erfinden“ geht. Im Unterricht werden dabei eher der Erwerb von Fachwissen und Fachkenntnissen etwa über Sprachentwicklung und –förderung, Frage-

⁷ Niedersächsisches Kultusministerium: Rahmenrichtlinien für das Fach Berufsbezogener Unterricht der Fachschule – Sozialpädagogik -

stellungen der Didaktik-Methodik, Planungsmodelle, Dokumentationsmöglichkeiten usw. im Vordergrund stehen. Diese lassen sich im Rahmen einer Lernsituation handlungsorientiert erwerben. Dazu arbeiten die Schülerinnen und Schüler in Gruppen selbstständig an einer vorgegebenen beruflichen Problemstellung zum Thema. Die Lehrkraft moderiert diesen Lernprozess. So führt sie die Ausgangssituation im Rahmen einer Lernsituation ein, gibt Arbeitsaufträge und Impulse, fasst die Ergebnisse an bestimmten Stellen zusammen, vermittelt an den notwendigen Stellen Fachwissen, hilft und unterstützt die Arbeitsgruppen usw.

Trotzdem unterscheidet sich diese Dimension des Kompetenzerwerbs bezogen auf das Projekt tiefgehend von den Lernprozessen, die mit dessen Planung und Durchführung in einer Tagesstätte für Kinder verbunden sind. Hier stehen nicht die theoretische Auseinandersetzung mit dem Thema und der Erwerb wichtiger Fachkenntnisse im Vordergrund, sondern vielmehr dessen Anwendung bzw. Umsetzung unter den oben dargestellten spezifischen Bedingungen des Kompetenzerwerbs am Lernort Praxis. So wird das Projekt mit realen Kindern in deren individueller Sprachentwicklung durchgeführt, die „Gewohnheiten“ und Erwartungen des Teams sind zu berücksichtigen, die Vorstellungen des Trägers und der Eltern dürfen nicht übersehen werden usw.

Dies alles führt dazu, dass sich der Ausbildungsunterricht der Lehrkraft am Lernort Praxis deutlich vom Unterricht in der Schule unterscheidet. Es kommen andere Aufgaben und Ziele auf sie zu, die ihre Rolle und Funktion im Rahmen der praktischen Ausbildung kennzeichnen.

3. Aufgaben der am Lernort Praxis ausbildenden Lehrkraft

Der am Lernort Praxis ausbildenden Lehrkraft kommt eine Schlüsselrolle in der praktischen Ausbildung zu. Ihre zentrale Aufgabe besteht darin, den Schülerinnen und Schülern Hilfe, Unterstützung und fachliche Reflexionsmöglichkeiten beim Erwerb beruflicher Handlungskompetenz zu bieten. Dazu gehört

- die Integration von Fachwissen in die praktische Tätigkeit
- die Entwicklung eigenständiger Handlungsansätze und
- die Selbstevaluierung des didaktisch-methodischen Handelns.

Dies geschieht in Kooperation mit den Praxisanleiterinnen und Praxisanleitern.

Vor allem bei den Ausbildungsbesuchen in den Praxiseinrichtungen wird das Handeln der Schülerinnen/Schüler auf die Umsetzung im Unterricht vermittelter sozialpädagogischer Inhalte und Methoden und den Einsatz sozialpädagogischer Medien hin betrachtet. Damit wird eine Verbindung von Theorie und Praxis hergestellt, indem geklärt wird, ob die Schülerinnen/Schüler fachliche Kenntnisse und erworbene Schlüsselqualifikationen aus dem Unterricht in komplexe Praxissituationen transferieren können. Die Lehrkraft erhält somit eine Doppelfunktion. Einerseits vermittelt sie

eher theoretisch orientiertes Fachwissen und fachliche Schlüsselqualifikationen und andererseits bildet sie auch aus im konkreten sozialpädagogischen Handeln.

Um diese Schlüsselrolle der Lehrkraft zu verdeutlichen, ist es erforderlich, einen engen Bezug zu den besonderen Merkmalen des Kompetenzerwerbs am Lernort Praxis herzustellen:

- Die Vermittlung beruflicher Handlungskompetenz für die Praxis erfordert einerseits die Entwicklung theoretischer Grundlagen und fachlich fundierter Handlungsansätze. Die Fähigkeit zu deren praktischer Umsetzung durch Schülerinnen und Schüler muss andererseits aber auch durch die am Lernort Praxis unterrichtende Lehrkraft beobachtet, begleitet sowie in Gesprächen fachlich reflektiert werden. Nur ihr ist es möglich zu überprüfen, ob im Unterricht bearbeitete Themen wie pädagogische Ansätze, didaktische Theorien und methodische Umsetzungsmöglichkeiten, Berücksichtigung und Anwendung im praktischen Handeln finden. Zugleich müssen auch die Konzeption der Einrichtung sowie Besonderheiten des Klientels dem momentanen Leistungsanforderungen entsprechend beachtet werden.

Auf der Grundlage von Beobachtungen durch die ausbildende Lehrkraft und einem ausführlichen Fachgespräch sollen Vorzüge und Mängel der praktischen Handlungsansätze erörtert werden, um den Schülerinnen und Schülern zu helfen, ein Konzept sozialpädagogischen Handelns bzw. ein berufliches Selbstkonzept zu entwickeln. Die Lehrkraft gibt in diesem Zusammenhang theoretisch reflektierte Impulse und Anregungen bei der Durchführung praktischer Handlungen.

Nur auf diese Weise gelingt es beiden Erfahrungsbereiche Unterricht und Praxis zu vereinen. Dazu ist eine ständige Kooperation zwischen den Lernorten Schule und Praxis notwendig. Dies geschieht durch eine kontinuierliche Begleitung durch die am Lernort Praxis unterrichtenden Lehrkräfte. Sie haben die Aufgabe, die Umsetzung der im Unterricht vermittelten sozialpädagogischen Konzepte sowie erworbener Schlüsselqualifikationen in komplexe Praxissituationen zu überprüfen und die Auszubildenden in ihren Handlungsweisen zu beraten und zu evaluieren.

Darüber hinaus geht es hierbei auch um eine Beratung über die individuelle Berufseignung der Schülerin/des Schülers. Diese Notwendigkeit stellt sich im Ausbildungsalltag im besonderen Maße für jüngere Schülerinnen und Schüler und diejenigen mit mittleren Bildungsabschlüssen.

- Die Schülerinnen/Schüler erleben in der realen Arbeitswelt Arbeitsbedingungen, die nicht nur einer praxisorientierten Begleitung durch die Anleitung bedürfen, sondern auch eine theoriefundierte Reflexion und Instruktion durch die am Lernort Praxis unterrichtende Lehrkraft erforderlich machen. Dazu ist es nun wieder zwingend erforderlich, dass die Lehrkräfte das Geschehen in der Praxis begleiten und somit Kenntnisse über dortige aktuelle Zusammenhänge und das gesellschaftliche Umfeld besitzen. Auf diese Weise werden spezifische Bedingungen

fachlich geklärt und in einen wissenschaftlich untermauerten Theorie-Praxis-Bezug gesetzt.

- Im Rahmen einer qualifizierten sozialpädagogischen Ausbildung sollten in regelmäßigen Zeitabständen Beratungsgespräche über den erworbenen Ausbildungs- und Leistungsstand geführt werden. Dabei sollen einheitliche, vergleichbare Bewertungskriterien für alle Auszubildenden vorhanden sein und deutlich gemacht werden. Grundlage des Beratungsgesprächs ist die Entwicklung der Schülerin/des Schülers hinsichtlich ihrer/seiner fachlichen, sozialen und personalen Kompetenzen insbesondere der Fähigkeit zum Transfer fachtheoretischer Inhalte in die Praxis. Diese Beratungs- und Evaluationsgespräche können nur vergleichbar und objektiv sein, wenn sie mit der Anleiterin/dem Anleiter der jeweiligen Schülerin/dem jeweiligen Schüler geführt werden. Die Lehrkraft hat dabei als einzige Beteiligte den Überblick über die theoretischen Leistungsanforderungen und praktischen Leistungsstände aller Auszubildenden und kann somit eine objektive Beurteilung durchführen und die Entwicklung eines beruflichen Selbstkonzeptes unterstützen.

Betrachtet man die Funktion der Lehrkraft am Lernort Praxis vor diesem Hintergrund in ihrer Gesamtheit, so ergeben sich sechs konkrete Aufgabenfelder, die die Komplexität und die Bedeutung der Rolle der Lehrkraft für die Ausbildung am Lernort Praxis beschreiben:

3.1 Organisatorische Aufgaben

Die Lehrkraft hat in der Vorbereitungsphase zur praktischen Ausbildung die Aufgabe, Kontakte zu sozialpädagogischen Einrichtungen aufzunehmen, geeignete Einrichtungen nach einem für den jeweiligen Bildungsgang adäquaten Kriterienkatalog auszuwählen, ein Anforderungsprofil der Schule hinsichtlich der Aufgaben und Ziele der praktischen Ausbildung zu erstellen bzw. zu aktualisieren, Informations- und Beratungsgespräche mit den Schülerinnen und Schülern hinsichtlich der Auswahl und der Eignung für bestimmte Einrichtungen zu führen und die Ausbildungsbesuche zu organisieren.

In der Abschlussphase der praktischen Ausbildung besteht die organisatorische Aufgabe in der Planung und Koordination der praktischen Abschlussprüfungen.

3.2 Administrative Aufgaben

Bei der Ausbildung zur staatlich anerkannten Erzieherin/zum staatlich anerkannten Erzieher handelt es sich um eine schulische Berufsausbildung, die einen Sonderfall in der beruflichen Bildung darstellt. Das Ziel der Ausbildung ist das qualifizierte fachdidaktische und methodische Handeln und erfordert somit zwingend nicht nur eine fachkompetente Begleitung, sondern auch eine Kontrolle durch die Institution Schule. Sie gewährleistet, dass den theoretischen und praktischen Ausbildungsgrundsätzen sowie den Ausbildungsrichtlinien im Theorie-Praxisverbund entsprochen wird. Auf

Grund dieser intensiven gegenseitigen Einsichtnahme, Absprache und auch Kontrolle wird eine zunehmende Professionalisierung der Ausbildung erreicht.

3.3 Lehrende bzw. ausbildungsbezogene Aufgaben

Die Lehrkräfte sind am Lernort Schule verantwortlich für die Vermittlung der sozialpädagogischen Fach-, Methoden-, Sozial- und Personalkompetenz. Auch am Lernort Praxis wird dieses Ziel weiterverfolgt, um den zentralen Theorie-Praxis-Bezug dieser Ausbildung zu gewährleisten. Dieser Kompetenzerwerb steht in unmittelbarem Bezug zu der Komplexität des prozesshaften Handelns am Lernort Praxis, so dass von den hier Unterrichtenden besondere Kenntnisse im methodisch-didaktischen Bereich und in der Gesprächsführung erwartet werden müssen. Die Schülerinnen und Schüler werden während der Ausbildungsbesuche in den oben genannten Kompetenzen sowie in ihrer Kommunikationsfähigkeit gefördert, um die erforderliche Handlungskompetenz zu erlangen. Das bedeutet, dass ein Einsatz von Lehrkräften, die nicht in den berufsbezogenen Lernfeldern unterrichten, in der praktischen Ausbildung dem geforderten Qualitätsstandard nicht entspricht.

3.4 Beratende Aufgaben

Die beratende Aufgabe der Lehrkräfte am Lernort Praxis ist in Gemeinsamkeit mit der beratenden Tätigkeit der Praxisanleiterin /des Praxisanleiters zu sehen. Die spezifische Aufgabe der Lehrkraft ist es, fachliche Hinweise zum systematischen Beobachten und Sammeln von Fakten sowie Hilfen bei der Analyse der Beobachtungsergebnisse und beim Erkennen von Bedingungen und vermuteten Ursachen zu geben. Dieses geschieht einerseits im theoretischen Unterricht am Lernort Schule, aber andererseits auch und vor allem anhand von eigenverantwortlichem Handeln in komplexen Situationen in der Praxis. Nur die Möglichkeit, spezielle Handlungsweisen in den Beratungsgesprächen aufgreifen, in der eigenen Betroffenheit verdeutlichen und reflektieren zu können, macht den Schülerinnen/Schülern die Sinnhaftigkeit ihres Handelns deutlich und nachvollziehbar. Mit einer fachkompetenten Beratung direkt in den Praxiseinrichtungen ist es möglich, den Schülerinnen/Schülern Methoden-, Sozial- und Personalkompetenz zu vermitteln. Aus dieser fachlich fundierten Beratungstätigkeit entwickelt sich eine dem vorgegebenen Leistungsstand entsprechende Sicherheit bei der Aufstellung von Plänen und der Durchführung von gezielten Angeboten, bei der Planung und Durchführung von Projekten oder von Erziehungsvorhaben. Eine besondere Bedeutung erhält diese Interaktion ebenfalls bei der Bewältigung von Konfliktsituationen im Gruppen- und Teamgeschehen.

Die Schülerinnen/Schüler werden auf diese Weise aber auch befähigt, sich kontinuierlich fachlich weiterzuentwickeln, ihre Berufseignung zu überdenken und zu konkretisieren und ihre individuelle Handlungskompetenz zu erreichen.

3.5 Beurteilende Aufgaben

Die beurteilende Aufgabe der am Lernort Praxis unterrichtende Lehrkraft ist nicht unumstritten, sieht die Lehrkraft die Arbeit der Schülerinnen und Schüler doch immer nur in Teilausschnitten. Das entscheidende Kriterium für diese für die Ausbildung bedeutende Rolle ist die Situation, dass ausschließlich die Lehrkräfte den Vergleich des Leistungsstandes mit anderen Schülerinnen und Schüler haben und zusätzlich den Ausbildungsstand in den theoretischen Wissensbereichen kennen. Nur die Lehrkräfte können Unterschiede im Verlauf der praktischen Ausbildung ihrer Schülerinnen und Schüler feststellen und somit Hilfen zur kritischen Selbsteinschätzung geben. Die am Lernort Praxis ausbildende Lehrkraft muss bewerten, ob der Lernverlauf der jeweiligen Schülerinnen und Schüler durch eine Vorwärtsentwicklung, durch Stillstand oder durch Rückschritt gekennzeichnet ist und damit, ob die für die praktische Ausbildung dieses Bildungsganges festgelegten Ziele erreicht werden können. Ausschließlich die Lehrkraft kann in einem schulischen Ausbildungsgang die gegebene Note rechtlich vertreten. Um eine derartige inhaltliche und rechtliche Verantwortung zu übernehmen, muss eine regelmäßige und umfassende Begleitung und Einsichtnahme in die praktische Ausbildung gewährleistet sein.

3.6 Vermittelnde Aufgaben

Grundvoraussetzung für einen hohen Qualitätsstandard in den theoretischen und praktischen Ausbildungsanteilen im Fachbereich Sozialpädagogik ist ein beständiger Austausch zwischen den Lernorten Schule und Praxis, der sich nicht nur auf den Zeitraum der praktischen Ausbildung bezieht, sondern auch schon wie bereits dargestellt auf die Vorbereitungsphase und die damit verbundene Aufstellung des Ausbildungsplanes. In diesem Lernortverbund nimmt die am Lernort Praxis unterrichtende Lehrkraft eine zentrale, vermittelnde Stellung ein, hält Kontakte und baut sie ständig aus. Kooperation zwischen den Lernorten ist unerlässlich.

Der hohe Anspruch einer Verzahnung von Theorie und Praxis erfordert vor diesem Hintergrund eine häufige Präsenz der Lehrkräfte am Lernort Praxis. Hier ist eine Orientierung an Methoden der Erwachsenenbildung sinnvoll, die in besonderem Maße selbstständiges, projektorientiertes und individuelles Lernen erlauben.

Lernende und Lehrende gestalten ihre Lernumgebung gemeinsam, treffen organisatorische Absprachen und setzen sich je nach lokaler oder aktueller Situation gemeinsam inhaltliche Schwerpunkte.

Ist eine Kooperation der Lernorte Schule und Praxis in diesem Sinne gewährleistet, d.h. erhält die am Lernort Praxis unterrichtende Lehrkraft die hierzu erforderlichen zeitlichen wie inhaltlichen Rahmenbedingungen, ist eine wesentliche Voraussetzung für eine gelungene und damit professionelle Ausbildung im Fachbereich Sozialpädagogik gegeben.

4. Aufgaben der Anleiterin/des Anleiters

Am Ausbildungsort Praxis werden die Schülerinnen und Schüler von einer sozialpädagogischen Fachkraft, der so genannten Anleiterin bzw. dem Anleiter, begleitet und unterstützt.

Vor Beginn eines Praktikums schließen Schule und Einrichtung eine Vereinbarung, in welcher sich Schule, Schülerin/Schüler und Einrichtung verpflichten, den in der Vereinbarung für die praktische Ausbildung festgelegten Aufgaben und Zielen zu entsprechen. Hier wird auch festgelegt, wer von Seiten der Einrichtung mit der Anleitung beauftragt wird.

Die Anleitung muss über umfassende berufspraktische Kompetenzen verfügen und bereit sein, die Verantwortung für den praktischen Ausbildungsteil zu übernehmen. Deshalb wird die Funktion des Anleitens eher einer berufserfahrenen sozialpädagogischen Fachkraft zukommen.

Für die Schülerin/den Schüler ist es notwendig, in der Anleitung ein berufserfahrenes Gegenüber zu haben, denn die Wirkung des eigenen Handelns kann noch nicht in vollem Umfang selbstständig eingeschätzt werden. So benötigt er/sie anfangs stärker, später weniger, die Einschätzung der Anleitung wie einen Spiegel, der das pädagogische Handeln mit seinen Folgen widerspiegelt und deutlich macht, welche Stärken oder Unsicherheiten im Umgang mit Kindern, Jugendlichen oder mit dem Team wahrgenommen werden.

Gemäß den Phasen der praktischen Ausbildung, dem Ausbildungsplan und der individuellen Persönlichkeit der Schülerin/des Schülers wird die Anleitung zunächst Orientierung und Leitung anbieten, zunehmend aber Raum zur Erprobung und Ver selbstständigung einräumen.

Ihre Tätigkeiten verlagern sich vom Anleiten zum Reflektieren und Beraten, um der Schülerin/dem Schüler die Möglichkeit zu geben, berufliche Kompetenz und eine eigene Berufsrolle zu entwickeln.

Die zentrale Aufgabe einer Anleitung besteht darin, die Schülerin/dem Schüler für die Dauer des praktischen Ausbildungsabschnitts fachlich zu begleiten und zu unterstützen. Dabei stehen – in Abgrenzung zu den Aufgaben der am Lernort Praxis ausbildenden Lehrkraft – keine administrativen, lehrenden, oder beurteilenden Aufgaben im Vordergrund, sondern vielmehr solche, die der Schülerin/dem Schüler dabei helfen, sich im sozialpädagogischen Berufsalltag besser und schneller zurechtzufinden und bei Fragen und Unsicherheiten eine feste Ansprechperson zu haben.

Durch ihre pädagogische Vorbildfunktion leistet eine Anleitung einen wichtigen Beitrag dazu, Schülerinnen und Schüler in der Entwicklung der eigenen Persönlichkeit und Professionalität zu unterstützen. Dies geschieht vor allem durch reflektierende Gespräche, in denen zum einen die Wirksamkeit der eigenen Persönlichkeit und des eigenen beruflichen Handelns in Selbst- und Fremdwahrnehmung erkannt und ana-

lysiert wird. Zum anderen dient die Anleitung der Schülerin/dem Schüler als Vorbild für pädagogisches Handeln, welches im Dialog kritisch reflektiert werden muss, da der Schülerin/dem Schüler nicht damit geholfen ist, ein pädagogisches Vorbild zu kopieren, sondern sie/er - mit Unterstützung der Anleitung – vielmehr ein eigenes berufliches Selbstbild aufbauen muss.

Die Aufgaben einer Anleitung lassen sich wie folgt umschreiben:

4.1 Organisatorische Aufgaben

Die Anleitung informiert eine neu in die Einrichtung kommende Schülerin/Schüler über all die Aspekte, die notwendig sind, um sich zurechtzufinden.

Dies umfasst z.B. das

- Zeigen und Einweisen in die örtlichen und räumlichen Bedingungen mit ihren spezifischen Regeln;
- Vertraut machen mit Materialien und Medien sowie ihren sachgemäßen Gebrauch;
- Unterstützen bei der Einführung ins Team, in die Gruppe sowie gruppenbezogener Personen wie Familienangehörige, Kooperationspartnerinnen und –partner etc.
- Informieren über einrichtungsspezifische Gepflogenheiten wie z.B. Anrede, Umgangsformen, Absprachen, Termine etc.;
- Informieren über Daten und Fakten, die für den Umgang mit Kindern oder Jugendlichen wichtig sind, z.B. Informationen über familiäre Verhältnisse, Krankheiten etc.

Im Unterricht werden den Schülerinnen und Schülern die theoretischen Grundlagen der verschiedenen sozialpädagogischen Arbeitsfelder und Aufgabenbereiche einer Erzieherin/eines Erziehers vermittelt. Aufbauend darauf macht die Schülerin/der Schüler durch die kontinuierliche Begleitung der Anleitung die konkrete Erfahrung, dass das Aufgabengebiet einer Erzieherin/eines Erziehers z.B. in einer Kindertagesstätte sich nicht nur auf den Umgang mit Kindern und deren Familien beschränkt, sondern auch Vernetzung und Zusammenarbeit mit Vereinen, Verbänden, Ämtern und Institutionen des Gemeinwesens umfasst. Vertiefende und reflektierende Gespräche mit der Anleitung verstärken das Verständnis der Schülerin/des Schülers für die Vielfalt und Vernetzung der Aufgabenbereiche.

Eine weitere organisatorische Aufgabe der Anleitung besteht darin, mit der Schülerin/dem Schüler gemeinsam einen Ausbildungsplan zu erstellen, der sowohl Ausbildungsstand, Phase der praktischen Ausbildung als auch individuelle Ziele berücksichtigt.

Ausgehend von den individuellen Lernzielen, die die Schülerin/der Schüler in Absprache mit der Anleitung definiert, werden im Ausbildungsplan verbindliche Absprachen getroffen,

- in welchen Zeiträumen diese Ziele erreicht werden sollen;
- welche Kenntnisse, Fertigkeiten und Kompetenzen dabei erworben bzw.

- wie und durch wen vermittelt werden sollen;
- wie die Anleitung die Schülerin/den Schüler dabei unterstützt (z.B. regelmäßige Anleitungs-, Reflexions- und/oder Beratungsgespräche);
- wann, in welcher Form und von wem (Anleitung und am Lernort Praxis ausbildende Lehrkraft) das Erreichen der Ziele überprüft wird;
- wann und in welcher Form Auswertungen und Beurteilungen – von Seiten der am Lernort Praxis ausbildenden Lehrkraft in Kooperation mit der Anleitung - erfolgen sollen;
- welche schulischen Aufgaben in welchem Zeitraum erledigt werden müssen;
- ob und in welcher Form die Anleitung die Schülerin/den Schüler dabei unterstützt bzw. überprüft.

4.2 Unterstützende und vermittelnde Aufgaben

Die Zielsetzungen und Aufgaben einer Einrichtung sind zwar oftmals aus ihrer Konzeption heraus abzuleiten, die theoretische Auseinandersetzung damit reicht für eine Schülerin/einen Schüler aber häufig nicht aus um ihre Umsetzung in pädagogischen Situationen nachvollziehen zu können.

Beobachtet z.B. eine Schülerin, dass ihre Anleitung – ihrer Meinung nach untätig – daneben steht, während sich einige Kinder mit den Verschlüssen ihrer Kleidung abmühen um auf den Spielplatz gehen zu können, wird die Schülerin erst im Gespräch mit der Anleitung verstehen können, dass ihr scheinbares Nicht-Handeln nicht etwa auf eine ignorante Grundhaltung zurückzuführen ist, sondern durchaus seine Berechtigung hat, weil die Einrichtung sich in ihren Zielen der Selbstständigkeitserziehung der Kinder verschrieben hat.

Das problematisierende Gespräch über die Angemessenheit situationsbezogener Hilfe in alltäglichen Prozessen im Zusammenhang mit der erzieherischen Grundhaltung und den konzeptionellen Zielen ermöglicht der Schülerin über das konzeptionelle Verstehen von Aufgaben und Zielen der Einrichtung hinaus ein Verständnis für deren Umsetzung.

Während die Schülerin/der Schüler sich am Lernort Schule pädagogische Handlungskonzepte aneignet, erfährt sie/er am Lernort Praxis konkret, wie sich pädagogisches Handeln auf Kinder, Jugendliche oder Erwachsene auswirkt. Der unmittelbare Umgang, sei es der eigene oder der durch das pädagogische Handeln der Anleitung beobachtbare, macht der Schülerin/dem Schüler deutlich, dass pädagogische Interventionen unmittelbare oder mittelbare Folgen nach sich ziehen. So erfährt eine Schülerin/ein Schüler, dass das Trainieren feinmotorischer Fähigkeiten, z.B. der Umgang mit der Schere im Kindergarten, Erfolge nach sich zieht, wenn die Kinder nach kurzer Zeit in der Lage sind, etwas auszuschneiden.

Oftmals können die Folgen pädagogischen Handelns aufgrund des zeitlich begrenzten Rahmens der praktischen Ausbildung von einer Schülerin/einem Schüler aber nicht direkt und unmittelbar gesehen werden. So fällt einer Schülerin, die im Hort einen achtwöchigen Praxiablock absolviert, z.B. im Rahmen der Hausaufgaben-

betreuung ein Mädchen auf, das sehr große Schwierigkeiten mit der Rechtschreibung hat. Im Gespräch mit der Anleitung teilt die Schülerin ihre Beobachtungen mit, erhält von ihr detailliertere Informationen zum Kind und seinem familiären Umfeld und wird angeregt, dieses Kind intensiver zu beobachten und zu unterstützen. Daraufhin macht die Schülerin mit dem Mädchen regelmäßig Hausaufgaben, führt mit ihr Übungsdictate und Rechtschreibübungen durch, spricht ihr Mut zu und lobt kleinste Schritte. Auswirkungen dieser Bemühungen sind für die Schülerin subjektiv nicht zu erkennen – die Rechtschreibung ist nach Abschluss der praktischen Ausbildung nach wie vor unbefriedigend, eine Klassenarbeit, die möglicherweise eine Leistungssteigerung gezeigt hätte, wurde in diesem Zeitraum nicht geschrieben. So ist für die Schülerin nicht erkennbar, welche Folgen ihr Handeln für dieses Mädchen haben kann.

Das Gespräch mit der Anleitung kann der Schülerin jedoch verdeutlichen, dass ihre pädagogischen Interventionen durchaus „Spuren“ hinterlassen haben, wenn auch nicht unmittelbar in einer Leistungsverbesserung der Rechtschreibung erkennbar. So können die Zuwendung der Schülerin, ihr Lob und ihre Ermutigung, dazu beigetragen, das Selbstbewusstsein und das Selbstvertrauen des Mädchens insgesamt zu stärken – was sich positiv perspektivisch auf die Gesamtentwicklung und ihre Leistungsfähigkeit in der Rechtschreibung auswirken kann.

Während die Schülerin/der Schüler am Lernort Schule fundierte theoretische (sozial)pädagogische Kenntnisse und Kompetenzen erwirbt, erfährt sie/er in der Praxis - einerseits durch Beobachtung des pädagogischen Handelns der Anleitung, andererseits im eigenen Handeln - dass es immer wieder unvorhergesehene Situationen gibt, auf die das theoretische Wissen nicht ohne weiteres zu übertragen ist.

Plant z.B. eine Schülerin/ein Schüler mit einer Kindergartengruppe in der Turnhalle eine Bewegungseinheit zur psychomotorischen Förderung und stellt fest, dass die Kinder aufgrund des schönen Wetters wenig motiviert sind, steht sie/er vor der Entscheidung, die Aktivität entweder aufgrund der neuen situativen Bedingungen den Bedürfnissen der Kinder anzupassen, d.h. die Bewegungseinheit z.B. spontan auf den Spielplatz zu verlegen und der neuen Situation – den dort zur Verfügung stehenden Bewegungsgeräten - anzupassen oder die Aktivität – entgegen den kindlichen Bedürfnissen – gemäß der Planung zu Ende zu bringen.

Wie die Schülerin/der Schüler auch entscheidet: sie/er erfährt, dass das in der Schule erworbene Wissen – eine Bewegungseinheit planen, durchführen und reflektieren zu können – notwendig ist und Sicherheit vermittelt. Sie/er lernt aber auch, dass Situationen immer wieder neu gestaltet werden müssen, um sie den situativen Bedingungen anzupassen. Zur Verdeutlichung dieser Aspekte ist die am Lernort Praxis ausbildende Lehrkraft zuständig.

Aufgabe der Anleitung dagegen ist es, der Schülerin/dem Schüler im Reflexionsgespräch konkrete Informationen über die spezifische Gruppe, ihre Gepflogenheiten sowie die Bedürfnisse, Vorlieben und Abneigungen der einzelnen Kinder zu geben, damit die sie/er besser verstehen kann, warum die Gruppe sich so verhält wie sie es tut und daraus Schlüsse für künftiges Handeln ziehen kann.

In sozialpädagogischen Einrichtungen wird fast immer in einem Team gearbeitet. Für eine Schülerin/einen Schüler bedeutet dieses zu erkennen und zu erfahren, dass das eigene Handeln immer auch Konsequenzen für dieses Team hat. Da jedes Team spezifische Charakteristika und Besonderheiten aufweist, ist es hilfreich, wenn die Anleitung der Schülerin/dem Schüler diese bewusst macht um der Schülerin/dem Schüler den Prozess zu erleichtern, als neues Teammitglied in eine Gruppe hineinzuwachsen.

Die Anleitung unterstützt die Schülerin/den Schüler in ihrer/seiner persönlichen Gradwanderung, eigene Ideen und Interessen kommunikativ ins Team einzubringen, aber auch, sich Teamentscheidungen unterzuordnen und evtl. Konflikte im Team konstruktiv zu lösen. Darüber hinaus gilt es den täglichen Arbeitsablauf gemeinsam zu planen, zu strukturieren, durchzuführen und zu reflektieren, sich im Hinblick auf pädagogische Fragen untereinander abzusprechen und kritisch auszutauschen, verlässlich zu sein oder sich mit Ansichten von Kolleginnen/Kollegen konstruktiv-kritisch auseinander zu setzen.

4.3. Kooperation mit der am Lernort Praxis ausbildenden Lehrkraft

Damit die am Lernort Praxis ausbildende Lehrkraft beurteilen kann, ob die für die praktische Ausbildung dieses Bildungsgangs festgelegten Ziele von der Schülerin/dem Schüler erreicht werden, muss sie regelmäßig und umfangreich Einsicht in die praktische Ausbildung nehmen können. Dies geschieht neben der Korrektur schriftliche Arbeiten und Telefongesprächen hauptsächlich in Form von Ausbildungsbesuchen, bei denen sich die am Lernort Praxis ausbildende Lehrkraft ein Bild vom aktuellen Leistungsstand und der Lernentwicklung der Schülerin/des Schülers macht und reflektierende, prüfende oder beratende Gesprächen mit der Schülerin/dem Schüler führt.

Die Anwesenheit der Anleitung bei den Ausbildungsbesuchen und Gesprächen ist zur Gewährleistung größtmöglicher Transparenz zwischen allen Beteiligten wünschenswert. Die Anleitung und die am Lernort Praxis ausbildende Lehrkraft kooperieren, indem sie Ausbildungsbesuchstermine und deren Struktur absprechen, an Ausbildungsbesuchen und Gesprächen gleichermaßen teilnehmen, sich fachlich einbringen und sich über Neuigkeiten der beiden Lernorte auf dem Laufenden halten und darüber im kommunikativen Austausch miteinander sind.

Eine weitere Kooperation mit der am Lernort Praxis ausbildenden Lehrkraft erfolgt durch die Beurteilung der Schülerin/des Schülers durch die Anleitung vor Beendigung des praktischen Ausbildungsteils. Dabei spielen sowohl fachliche als auch personale und soziale Kompetenzen eine Rolle, die im Verlauf der praktischen Ausbildung erworben wurden. Vor allem Kriterien des Sozialverhaltens, wie Pünktlichkeit, Fehlzeiten bzw. korrektes Verhalten bei Abmeldung wegen Krankheit oder anderer Gründe, die zum Fehlen führen, Verlässlichkeit etc., kurz: all jene Verhaltensweisen, die die die am Lernort Praxis ausbildende Lehrkraft nicht in dem Maße von der Schülerin/dem Schüler mitbekommen kann wie die Anleitung, spielen eine wichtige Rolle.

Meist erfolgt die Beurteilung der Anleitung in einem gemeinsamen Gespräch mit der Schülerin/dem Schüler, wobei der gesamte Verlauf der praktischen Ausbildung mit seinen Phasen und der Lernentwicklung noch einmal von beiden Seiten reflektiert wird. Die Transparenz in einem gemeinsamen Beurteilungsgespräch ist notwendig, um der Schülerin/dem Schüler die Gründe für die Einschätzung der Lernentwicklung zu erläutern. Als Grundlage für ein Beurteilungsgespräch ist die Hinzunahme des Ausbildungsplans hilfreich, aus dem ersichtlich wird, welche Ziele, Kenntnisse und Kompetenzen tatsächlich erworben wurden bzw. reflektiert werden kann.

Die am Ausbildungsort Praxis unterrichtende Lehrkraft ist zwar allein verantwortlich für die Beurteilung der Schülerin/des Schülers, bezieht aber meist die Einschätzung der Anleitung, die die Schülerin/den Schüler im pädagogischen Alltag ständig erlebte, in ihre Überlegungen ein. Die unterschiedlichen professionellen Wahrnehmungen – von Seiten der Anleitung das tägliche Erleben der Schülerin/des Schülers mit allen sozialen Faktoren – von Seiten der am Lernort Praxis ausbildenden Lehrkraft die Vergleichbarkeit des Leistungsstandes mit anderen Auszubildenden, der Ausbildungsstand in den theoretischen Wissensbereichen sowie die Einschätzung des Lernverlaufs und die Erreichung der festgelegten Ziele – ermöglichen im kommunikativen Austausch ein größtmögliches Spektrum beurteilender Faktoren um der Leistungseinschätzung der Schülerin/des Schülers gerecht zu werden.

5. Konzept für den Ausbildungsunterricht am Lernort Praxis

Auf der Grundlage der vorangehenden Überlegungen zu den Bedingungen der praktischen Ausbildung am Lernort Praxis und den sich daraus ergebenden Konsequenzen für die Aufgaben der Lehrkräfte soll nun ein Konzept für den Ausbildungsunterricht vorgestellt werden. Es handelt sich dabei um einen Vorschlag bzw. um Anregungen für ein Organisationsmodell der Ausbildung in der Praxis.

5.1 Zeitliche Vorgaben für den Ausbildungsunterricht

Eine wichtige Voraussetzung für den Ausbildungsunterricht am Lernort Praxis stellen die zur Verfügung stehenden Zeitkontingente für die Lehrkräfte dar. Grundlage für die Berechnung der Zeiten für Ausbildungsunterricht in der Berufsfachschule Sozialassistentin/Sozialassistent- Schwerpunkt Sozialpädagogik und der Fachschule Sozialpädagogik in Niedersachsen bilden die geltenden EB-BbS-VO und das Faktorenverzeichnis des jeweiligen Bildungsganges - Standardvorgabe (Stand 01.08.2003).

Für beide Schulformen sind für zwei Schülerinnen bzw. Schüler eine Unterrichtsstunde bzw. „Betreuungsstunde“ pro Woche praktischer Ausbildung vorgesehen.

Für die Berufsfachschule Sozialassistentin/Sozialassistent legen die EB-BbS-VO insgesamt 840 Stunden praktische Ausbildung für die gesamte Ausbildungszeit von zwei Jahren zu Grunde. Bei einer Wochenstundenzahl von 38,5 Stunden ergeben

sich ca. 22 Wochen praktische Ausbildung bezogen auf zwei Jahre⁸. Von daher sind für eine Schülerin bzw. einen Schüler in zwei Jahren 11 Unterrichtsstunden für die „Betreuung“ in der praktischen Ausbildung zu veranschlagen. Bei Anwendung des vorgegebenen Umrechnungsfaktors von 1,85 ergeben sich also ca. 20 Zeitstunden pro Schülerin/pro Schüler für den Ausbildungsunterricht im Rahmen der praktischen Ausbildung.

Nach einer vereinfachten Berechnung, die weitgehend auf volle Stunden aufrundet, ergeben sich für die Fachschule –Sozialpädagogik - für 16 Wochen praktische Ausbildung⁹ 8 Unterrichtsstunden an Ausbildungsunterricht. Bei dem Umrechnungsfaktor von 1,85 stehen daher insgesamt ca. 15 Zeitstunden pro Schülerin/pro Schüler für die zweijährige Ausbildung zur Verfügung.

Diese 20 bzw. 15 Zeitstunden stellen die zeitliche Grundlage dar für das im Weiteren erläuterte Konzept für den Ausbildungsunterricht.

5.2 Organisationsmodelle der praktischen Ausbildung

Der konkrete Ausbildungsunterricht vor Ort hängt außerdem von der Organisation der praktischen Ausbildung ab. Hierbei läßt die BbS-VO verschiedene Möglichkeiten zu. Je nach regionalen bzw. schulischen Bedingungen kann in der Berufsfachschule Sozialassistentin/Sozialassistent, Schwerpunkt Sozialpädagogik ein paralleles bzw. unterrichtsbegleitendes Modell oder eine Blockung gewählt werden. Parallele Modelle sehen vor, dass über weite Teile der Ausbildung bzw. über die gesamte Zeit zwei oder drei Praxistage und jeweils drei oder zwei Unterrichtstage durchgeführt werden. Auch die Blockung der praktischen Ausbildung läßt verschiedene Varianten zu. Zudem sind Mischformen denkbar.

In den Schulen haben sich sehr unterschiedliche Organisationsformen entwickelt, die jede für sich ihre Berechtigung haben und sich aufgrund der jeweils herrschenden Bedingungen vor Ort ergeben. Die Variationsbreite ist groß und die Entscheidung für ein Modell liegt in der Verantwortung der Schulen.

Auch in der Organisation der praktischen Ausbildung in der Fachschule – Sozialpädagogik – gibt es verschiedene Möglichkeiten. Allerdings kann hier nur bezogen auf die Aufteilung der Ausbildungsblöcke in der Klasse 1 oder 2 variiert werden. Am Ende der Berufsfachschule Sozialassistentin/Sozialassistent, Schwerpunkt Sozialpädagogik und der Fachschule – Sozialpädagogik – ist nach Vorgabe der EB-BbS-VO eine praktische Prüfung durchzuführen. Hier erscheint es sinnvoll, am Ende der praktischen Ausbildung jeweils einen mehrwöchigen Block für Prüfungen die vorzusehen. Die praktische Abschlussprüfung ist eine Schulprüfung und findet in der Praxiseinrichtung statt. Sie wird von der Lehrkraft möglichst in Kooperation mit der Anlei-

⁸ Geht man von 32 Wochenstunden aus, kommt man auf 28 Wochen. Dies ist für die Organisation der praktischen Ausbildung wichtig, allerdings nicht für die Berechnung der Zeitkontingente für den Ausbildungsunterricht.

⁹ 600 Zeitstunden gemäß EB-BbS-VO ergeben bei einer durchschnittlichen Wochenstundenzahl von 38,5 15,584 also ca. 16 Wochen.

terin durchgeführt und benotet. Sie zählt nicht zum Zeitkontingent für den Ausbildungsunterricht.

Gleichgültig, ob es eine parallele Struktur oder eine Blockung gibt, lässt sich jeder Lernprozess in der praktischen Ausbildung in die Phasen der Vorbereitung, des Einstiegs bzw. der Orientierung, der Erprobung und Vertiefung, der Verselbstständigung und der Nachbereitung untergliedern. Diese Systematik ist unabhängig von den unterschiedlichen Organisationsmodellen. Deshalb werden die weiteren Überlegungen zur Gestaltung des Ausbildungsunterrichts auf diesem Entwicklungsverlauf einer praktischen Ausbildungsphase beruhen. Sie sind natürlich auf den jeweiligen Bildungsgang zu beziehen. Es spielt aber keine wesentliche Rolle, ob die Vorbereitungs- oder Einstiegs- bzw. Orientierungsphase sich auf einen sechs-, einen zehnwöchigen oder einen parallel organisierten praktischen Ausbildungsabschnitt bezieht.

5.3 Das Phasenmodell in der praktischen Ausbildung

Der Lernprozess in der praktischen Ausbildung muss zielorientiert geplant und strukturiert werden. Diese zielorientierte Vorgehensweise unterscheidet sich von einem herkömmlichen Praktikum und versteht sich als gelenkter Lehr- und Lernprozess. Sie gliedert sich in fünf aufeinander aufbauende Phasen:

- die Vorbereitungsphase
- die Einstiegs- und Orientierungsphase
- die Erprobungs- und Vertiefungsphase
- die Verselbstständigungsphase
- Nachbereitungsphase.

Diese Phasen begreifen sich nicht als starrer Lehrplan, sondern als dynamischer Prozess, der von der/dem Anleiterin/Anleiter, der ausbildenden Lehrkraft und der/dem Schülerin/ Schüler in der praktischen Ausbildung gemeinsam geplant, ausgeführt, gesteuert und reflektiert wird. Kontakte, Beziehungen und Entwicklungen des Menschen sind ständig in Bewegung. Dies bezieht sich nicht nur auf die genannten Personengruppen, sondern auch speziell auf die Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen in den jeweiligen Arbeitsfeldern.

Die Interaktion der unterschiedlichen Personengruppen und der damit verbundenen vielschichtigen Anforderungen und Erwartungen werden unterstützt durch verbindlich definierte Fachbegriffe und eine klare Struktur der Ausbildungsphasen. Kompetenzzuwachs lässt sich bei den Schülerinnen und Schülern nur erreichen, wenn Leistungsanforderungen der Ausbildung kontinuierlich gesteigert werden und die Schülerinnen und Schüler sukzessive ihren eigenen Entwicklungsprozess wahrnehmen und mit Unterstützung durch die Anleiterinnen und Anleiter und ausbildenden Lehrkräfte vorantreiben und reflektieren können.

Dieser Ausbildungsprozess muss für alle Beteiligten nachprüfbar und evaluierbar sein, um zu gewährleisten, dass die einzelnen Phasen zielgerichtet und aufeinander aufbauend durchlaufen werden. Die Überprüfung des Entwicklungsstandes innerhalb

der Ausbildungsphasen und deren Evaluation ist nur möglich durch regelmäßige Ausbildungssuche der ausbildenden Lehrkraft in den Einrichtungen mit intensiven Reflektionsgesprächen.

Den Einrichtungen helfen die im Folgenden dargelegten Phasen, die Ziele der Schulen im Hinblick auf die Lernprozesse der Schülerinnen und Schüler transparent zu machen.

Definition der Phasen

Vorbereitungsphase

Diese Phase dient der Vorbereitung der praktischen Ausbildung. In ihr werden Kontakte zwischen Schule, Schülerinnen/Schülern und den Einrichtungen geknüpft, die Schülerinnen/Schüler stellen sich in ihrem neuen Arbeitsgebiet vor, Auswahlgespräche mit allen Beteiligten finden statt und die Anforderungsprofile für die praktische Ausbildung sowie die darin enthaltenden Organisationsschritte werden erarbeitet bzw. aktualisiert und den Einrichtungen und Schülerinnen/Schülern mitgeteilt. Damit wird eine Transparenz in Hinblick auf die Anforderungen, Inhalte und Zielsetzungen der praktischen Ausbildung für alle am Ausbildungsprozess Beteiligten erreicht. Das gewährleistet einen reibungslosen Einstieg und Verlauf der praktischen Ausbildung. Die Vorbereitungsphase dient darüber hinaus der fachlichen und beruflichen Beratung der Schülerinnen und Schüler. Gleichzeitig werden schriftliche und praktische Aufgabenstellungen thematisiert und erläutert.

Einstiegs- bzw. Orientierungsphase

Im Vordergrund dieser ersten Ausbildungsphase in den Einrichtungen steht das Kennenlernen der Einrichtungen und ihrer Konzeption, der am Ausbildungsprozess beteiligten Personen und des Aufgabenfeldes sowie eine Transferleistung theoretischen Grundlagenwissens in die Anwendungsbereiche der Praxis. Zur Gewährleistung dieser Zielsetzungen sind frühzeitige Beratungs- und Reflexionsgespräche zwischen Ausbildungseinrichtung, Schüler/Schülerin und Lehrkraft notwendig. Sie dienen der Erreichung und Erweiterung der erforderlichen Kompetenzen.

In diesem Zusammenhang steht ebenfalls die Notwendigkeit der Information der Anleiter/ Anleiterinnen über rechtliche und organisatorische Rahmenbedingungen der praktischen Ausbildung.

Erprobungs- und Vertiefungsphase

In dieser Phase werden die schulisch erworbenen Fach-, Methoden- und Sozialkompetenzen auf alle Bereiche der Praxis übertragen. Eine ständige Begleitung dieses Prozesses findet mit Hilfe von fachlichen Beratungs- und Reflektionsgesprächen zwischen den am Ausbildungsprozess beteiligten Personengruppen statt und gewährleistet somit die ständige Verbindung zwischen theoretischen und praktischen Kompetenzen und damit dem Erwerb von Handlungssicherheit.

Daraus resultiert die notwendige Fortschreibung von individuellen Ausbildungsplänen und eine Bewertung und Evaluation des derzeit erworbenen Ausbildungsstandes.

Verselbstständigungsphase

In dieser Phase handelt es sich um die Fortschreibung der Anforderungen und Entwicklungsfortschritte im Rahmen der Verselbstständigung und der Eigenverantwortlichkeit. Zur Erreichung dieser Zielsetzung sind Beratungs- und Beurteilungsgespräche sowie schriftliche Ausarbeitungen und deren Korrekturen im Rahmen der gesetzlichen Verordnungen und Rahmenrichtlinien notwendig.

Eine Evaluation der praktischen Ausbildung findet nicht nur in Gesprächen und mit Hilfe von Auswertungsbögen sondern speziell auch durch die Abnahme der praktischen Abschlussprüfung im letzten Jahrgang des jeweiligen Ausbildungsganges statt.

Am Ende dieser Phase steht im zweiten Ausbildungsjahr der Berufsfachschule Sozialassistentin/Sozialassistent – Schwerpunkt Sozialpädagogik – und der Fachschule – Sozialpädagogik – das Ziel, die im Rahmen der Ausbildung vermittelte berufliche Handlungskompetenz in der Praxis unter Beweis stellen zu können. Von daher muss hier deutlich werden, dass die Schülerin/der Schüler die Kompetenz einer Sozialassistentin/eines Sozialassistenten bzw. einer Erzieherin/eines Erziehers besitzt.

Nachbereitungsphase

Diese Phase dient in erster Linie der Reflexion und Evaluation der Lernprozesse in der praktischen Ausbildung. Gleichzeitig geht es aber auch um eine Evaluation der Bedingungen und der Gestaltung der praktischen Ausbildung durch die Schulen.

5.4 Ein Modell des Ausbildungsunterrichts

Das folgende Modell gibt einen Standard wieder, dessen Grundzüge die Qualität des Ausbildungsunterrichts am Lernort Praxis sichern helfen soll. Es stellt dabei keine detaillierte Vorgabe dar. So können im Einzelfall sicherlich Abweichungen erfolgen, die auf gegebene Bedingungen Rücksicht nehmen. Folgende Grundsätze und Hinweise sind zu beachten:

- Anzustreben ist die Bildung von Schülergruppen, die jeweils von einer Lehrerin bzw. einem Lehrer am Lernort Praxis in unterschiedlichen Einrichtungen ausgebildet werden. Auf diese Weise können u.a. Kleingruppentreffen stattfinden, um Aufgaben des Ausbildungsunterrichts zeitökonomischer durchführen zu können.
- Außerdem können bestimmte Aufgaben etwa im Rahmen der Vorbereitung der praktischen Ausbildung arbeitsteilig erfolgen. So können etwa die Führung von Listen mit Praxisstätten, die Kontaktpflege zu den Einrichtungen, die Mitarbeit in einer AG Theorie-Praxis usw. von einer Lehrkraft übernommen werden. Wenn sie in diesem Sinne einen umfassenderen Aufgabenkomplex angenommen hat,

ist es auch denkbar, die Anteile der Zeitkontingente entsprechend aufzuteilen. So könnte es sinnvoll erscheinen, wenn sie von den ebenfalls in der Praxis ausbildenden Lehrkräfte jeweils eine halbe Stunde zugewiesen bekommt. Hier sind flexible Modelle der Schulen gefragt, um im Rahmen der vorgegebenen Zeit die anstehenden Aufgaben optimal zu erfüllen.

- Ausbildungsunterricht am Lernort Praxis erfordert Zeit. Zur konkreten Planung in den Schulen sind deshalb Zeiten für die Aufgaben der Lehrkräfte in den jeweiligen Phasen der praktischen Ausbildung angegeben. Die vorgeschlagenen Zeitansätze sind Durchschnittswerte und sollten flexibel gestaltet werden. So können evtl. inhaltliche, fachliche oder auch zwischenmenschliche Probleme einer Schülerin bzw. eines Schülers dazu führen, dass ein höherer zeitlicher Bedarf für z.B. Beratungsgespräche besteht als bei einer anderen Schülerin bzw. einem anderen Schüler, die/der das Praktikum problemloser durchläuft und die jeweiligen Ziele schneller bzw. unkomplizierter erreicht und somit eine zeitlich kürzer bemessener Ausbildungsbesuche ausreicht.
- Grundsätzlich ist davon auszugehen, dass die Praxisstätten vor allem in ländlichen Gebieten nicht durchgehend mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen sind. Von daher ist in den allermeisten Fällen die Verfügbarkeit eines PKW Voraussetzung für den Ausbildungsunterricht am Lernort Praxis. Fahrtzeiten werden im Zeitkontingent allerdings nicht berücksichtigt. Es liegt in der Verantwortung der Schulen einen gerechten Ausgleich an Fahrtaufwand zu gewährleisten.
- Die angegebenen Organisationsformen für den Ausbildungsunterricht haben Vorschlagscharakter. Sie sind geeignet, um die jeweiligen Aufgaben der Lehrkraft erfüllen zu helfen. Welche konkrete Umsetzung die Schulen hierbei wählen, hängt sicherlich von den jeweiligen Gegebenheiten vor Ort ab. Allerdings stellen die Ausbildungsbesuche in den Praxisstätten ein zentrales Element des Ausbildungsunterrichts dar. Von daher sind sie in jedem Fall durchzuführen, wobei folgende Anzahl als Mindestvorgabe zu verstehen ist:

Berufsfachschule Sozialassistentin/Sozialassistent- Schwerpunkt Sozialpädagogik: innerhalb des Rahmens von 840 Stunden in zwei Jahren sind mindestens 6 Ausbildungsbesuche durchzuführen.

Fachschule Sozialpädagogik: innerhalb des Rahmens von 600 Stunden in zwei Jahren sind mindestens 4 Ausbildungsbesuche durchzuführen.

Wie schon gesagt zählen die praktischen Prüfungen nicht dazu, da sie als Schulprüfungen Unterrichtszeit darstellen.

Die Organisationsformen werden im anschließenden Kapitel näher erläutert. Der Ausbildungsbesuch als zentrales Ausbildungselement wird darüber hinaus ebenfalls gesondert dargestellt.

5.5 Konzept des Ausbildungsunterrichts (Tabelle)

Phase	Aufgaben der Lehrkraft	Organisationsform des Ausbildungsunterrichts am Lernort „Praxis“	Zeitvorschlag
Vorbereitungsphase	<ul style="list-style-type: none"> • Erstellung und Aktualisierung eines Anforderungsprofils der Schule hinsichtlich der Aufgaben und Ziele der praktischen Ausbildung und der Prüfung gem. BbS-VO 	<ul style="list-style-type: none"> • Schriftliche Hinweise für die Anleiterin/den Anleiter bzw. die Einrichtungen zur Organisation der praktischen Ausbildung bzw. der Aufgabenstellungen und Zielsetzungen • Fachliche Arbeitsgemeinschaften zwischen Schule und Praxis 	<p>insgesamt 1/2 Std. x Anzahl der Schüler/ Schülerinnen, die von der Lehrkraft ausgebildet werden</p>
	<ul style="list-style-type: none"> • Erstellung eines Kriterienkatalogs zur Prüfung der Eignung als sozialpädagogische Ausbildungsstätte • Erstellung von Adressenlisten von geeigneten Praxiseinrichtungen bzw. Überprüfung auf Aktualität 	<ul style="list-style-type: none"> • Telefongespräche, Besuche • Kontakte mit Jugendamt, Jugendhilfeeinrichtungen • Gespräche mit der Einrichtungsleitung und Praxisanleitung • Schriftliche Abfrage 	
	<ul style="list-style-type: none"> • Kontaktaufnahme zu Einrichtungen zu Befragungen bezogen auf ein Schuljahr bezüglich: • Anzahl der Plätze für Schülerinnen und Schüler in der praktischen Ausbildung • Gewünschte Klassenstufen in der praktischen Ausbildung 	<ul style="list-style-type: none"> • schriftliche Abfrage • Telefonate • bei neuen Einrichtungen persönlicher Kontakt/informatives Gespräch 	

Kommentar zum Leitfaden für die praktische Ausbildung am Lernort Praxis

Vorbereitungsphase	<ul style="list-style-type: none"> • Erstellung aktuelle Liste zur Verfügung stehender Plätze für die praktische Ausbildung • Information und Beratung für Schülerinnen/Schüler bezüglich Auswahl und Eignung für konkrete Einrichtungen • Bestätigung der Auswahl zur Ausbildungsstelle • Vorbereitung der Vorstellungs- und Hospitationsbesuche der Schülerinnen/Schüler 	<ul style="list-style-type: none"> • Informations- und Beratungsgespräche mit Schülerinnen/ Schülern im Rahmen des Unterrichts • Bestätigungsschreiben an die Praxiseinrichtungen • Dokumentation 	Siehe oben
	<ul style="list-style-type: none"> • Erstellung einer Liste über die Praxiseinrichtungen der Schülerinnen/Schüler eines jeweiligen Ausbildungsjahrganges • Planung der Zuordnung der am Lernort Praxis unterrichtenden Lehrkräfte zu den Schülerinnen/Schülern und der jeweiligen praktischen Einrichtung 	<ul style="list-style-type: none"> • Dokumentation 	
	<ul style="list-style-type: none"> • Vereinbarung von Besuchsterminen mit Schülerinnen/Schülern und Einrichtungen 	<ul style="list-style-type: none"> • Telefongespräche 	
	<ul style="list-style-type: none"> • Unterstützung bei der Bildung von Kleingruppen zur eigenständigen Durchführung von Schülerinnen- und Schülertreffen 	<ul style="list-style-type: none"> • Informations- und Beratungsgespräche mit Schülerinnen/ Schülern im Rahmen des Unterrichts 	

Phase	Aufgaben der Lehrkraft	Organisationsform des Ausbildungsunterrichts am Lernort „Praxis“	Zeitvorschlag
Einstiegs- und Orientierungsphase	<ul style="list-style-type: none"> • Kontaktaufnahme mit Schülerinnen/Schülern und Einrichtung bezüglich der Orientierung bzw. des Einstiegs in die praktische Ausbildung • Beratung von Schülerinnen/Schülern und/ oder Anleiterin/Anleiter bezüglich möglicher Probleme und Schwierigkeiten beim Einstieg in die praktische Ausbildung 	<ul style="list-style-type: none"> • Telefongespräche, Besuche • Beratungs- und Reflexionsgespräche (Telefongespräche, Besuche) 	<p>Siehe unten</p> <p>Pro Ausbildungsbesuch ca. 2 Std.</p>
	<ul style="list-style-type: none"> • Beurteilung der Schülerinnen/Schüler bezüglich der fachgerechten Vor- bzw. Darstellung ihrer Einrichtung • Beobachtung, Unterstützung, Beratung der Schülerinnen/ Schüler sowie Reflexion bezüglich des beobachteten erzieherischen Handelns in Alltagssituationen • Beobachtung, Reflexion und Beurteilung geplanter Handlungsansätze wie Aktivitäten, Freispiel oder Projekte (abhängig vom Stand der Ausbildung) • Reflexion über erste Erfahrungen bezüglich der Team- und Elternarbeit in der Praxiseinrichtung • Beratung und Hilfestellung bei der Erstellung individueller Ausbildungspläne auf der Grundlage schulischer Aufgabenstellungen, schulisch erarbeiteten Wissens und der Bedingungen der Arbeit in der Einrichtung • Unterstützung bei der Bewältigung von Konflikten • Informationen zum nächsten Ausbildungsbesuch • Schriftliche Korrekturen der geplanten Handlungsansätze und der schriftlichen Reflexionen sowie der von Schülerinnen/Schülern gefertigten Berichte 	<ul style="list-style-type: none"> • Ausbildungsbesuch mit <ul style="list-style-type: none"> ➤ Beobachtung der Schülerinnen/Schüler in Alltagssituationen und bei geplanten sozialpädagogischen Handlungsansätzen ➤ Reflexions- und Beurteilungsgespräch mit Schülerinnen/Schülern und Anleiterinnen/Anleiter ➤ Informations- und Beratungsgespräch mit Schülerinnen/Schülern und Anleiterinnen/Anleiter ➤ Protokolle/Dokumentation • Dokumentation 	

Kommentar zum Leitfaden für die praktische Ausbildung am Lernort Praxis

Einstiegs- und Orientierungsphase	<ul style="list-style-type: none"> • Unterstützung bei eigenständigen Durchführung von Schülerinnen- und Schülertreffen (auch in der Erprobungs- und Vertiefungsphase sowie in der Verselbständigungsphase) 	<ul style="list-style-type: none"> • Beratungs- und Reflexionsgespräche (Telefongespräche, Besuche) 	insgesamt 1/2 Std. x Anzahl der Schüler/ Schüler- innen, die von der Lehrkraft ausgebil- det werden
	<ul style="list-style-type: none"> • Absprachen über Schwerpunkte bezüglich Organisation und Durchführung der praktischen Ausbildung • Unterstützung beim Transfer theoretischer Unterrichtsinhalte in die praktische Ausbildung • Reflexion und Auswertung in der Praxis erworbener Handlungskompetenzen • Austausch mit den Schülerinnen/Schülern über evtl. Probleme in der praktischen Ausbildung hinsichtlich der Methoden- und Sozialkompetenz mit anschließender Klärung und Vermittlung von Kommunikationsmethoden und Konfliktbewältigungsstrategien (Fallbesprechungen) 	<ul style="list-style-type: none"> • Kleingruppentreffen (auch möglich in der Erprobungs- und Vertiefungsphase) 	
	<ul style="list-style-type: none"> • Information über rechtliche Rahmenbedingungen, Organisation und Durchführung der praktischen Ausbildung • Information über schulische Inhalte des jeweiligen Ausbildungsjahrganges • Reflexion über den Stand der Umsetzung theoretischer Unterrichtsinhalte und daraus erworbener persönlicher Fach-, Methoden- und Sozialkompetenz der Schülerinnen/Schüler in die praktische Ausbildung • Einzelgespräche mit der Leiterin/dem Leiter in möglichen Konflikt-/Problemsituationen mit einer Schülerin/einem Schüler 	<ul style="list-style-type: none"> • Anleiterinnen und Anleitertreffen (auch möglich in der Erprobungs- und Vertiefungsphase) 	

Phase	Aufgaben der Lehrkraft	Organisationsform des Ausbildungsunterrichts am Lernort „Praxis“	Zeitvorschlag
Verselbständigungsphase	<ul style="list-style-type: none"> • Beobachtung und Beratung der Schülerinnen/Schüler sowie Reflexion bezüglich des erzieherischen Handelns in Alltagssituationen unter gleichzeitiger Auswertung der konzeptionellen Rahmenbedingungen der Einrichtung, der Gruppe bzw. des Klientel sowie der Entwicklung der individuellen Berufsrolle • Beobachtung, Reflexion und Beurteilung geplanter Handlungsansätze wie Aktivitäten, Freispiel oder Projekte (abhängig vom Stand der Ausbildung) • Reflexion der Erfahrungen hinsichtlich der Umsetzung der Team- und Durchführung der Elternarbeit • Auswertung der individuellen Ausbildungspläne entsprechend der theoretischen und praktischen Anforderungen und Entwicklungsfortschritte im Rahmen der Verselbständigungsphase • Reflexion über die berufliche Eignung der Schülerinnen/Schüler, unter besonderer Berücksichtigung der bisher erworbenen Fach-, Methoden- und Sozialkompetenz sowie Beurteilung und Evaluation des erworbenen Ausbildungsstandes in der jeweiligen Sequenz • Beurteilung erbrachter Leistungen vor dem Hintergrund der RRL und der BbS-VO und der vermittelten theoretischen und praktischen Methoden-, Fach- und Sozialkompetenz unter Berücksichtigung der Vergleichbarkeit mit anderen Schülerinnen/Schüler des Ausbildungsganges 	<ul style="list-style-type: none"> • Ausbildungsbesuch mit <ul style="list-style-type: none"> ➤ Beobachtung der Schülerinnen/Schüler in Alltagssituationen und bei geplanten sozialpädagogischen Handlungsansätzen ➤ Reflexions- und Beurteilungsgespräch mit Schülerinnen/Schülern und Anleiterinnen/Anleiter ➤ Informations- und Beratungsgespräch mit Schülerinnen/Schülern und Anleiterinnen/Anleiter ➤ Beurteilungsgespräch mit der Schülerin/dem Schüler und Anleiterinnen/Anleiter ➤ Protokolle/Dokumentation 	Pro Ausbildungsbesuch ca. 2 bis 3 Std.

Kommentar zum Leitfaden für die praktische Ausbildung am Lernort Praxis

	<ul style="list-style-type: none"> • Verabredungen und Informationen bezüglich der praktische Prüfung • Schriftliche Korrekturen der geplanten Handlungsansätze und der schriftlichen Reflexionen sowie der von den Schülerinnen/Schülern gefertigten Berichte oder Facharbeiten (Berichte und Facharbeiten auch möglich in der Erprobungs- und Vertiefungsphase) 		<p>Dokumentation und Korrekturen ca. ½ Std. pro Schülerin/Schüler</p>
--	---	--	--

Phase	Aufgaben der Lehrkraft	Organisationsform des Ausbildungsunterrichts am Lernort „Praxis“	Zeitvorschlag
<p>Nachbereitung</p>	<ul style="list-style-type: none"> • Evaluation der praktischen Ausbildung • Evaluation und Nachbesserung des Anforderungsprofils der Schule hinsichtlich der Aufgaben und Ziele der praktischen Ausbildung und der Prüfung gem. BbS-VO • Evaluation und Nachbesserung des Kriterienkatalogs zur Prüfung der Eignung als sozialpädagogische Ausbildungsstätte • Erstellung von Adressenlisten von geeigneten Praxis-einrichtungen bzw. Überprüfung auf Aktualität 	<ul style="list-style-type: none"> • Evaluationsgespräch • Auswertungsbogen • Dokumentation 	<p>insgesamt ½ Std. x Anzahl der Schüler/ Schülerinnen, die von der Lehrkraft ausgebildet werden</p>

5.6 Erläuterungen zu den Organisationsformen

- **Anleiterinnen- und Anleitertreffen**

Anleiterinnen- und Anleitertreffen dienen der Information der Anleiterinnen und Anleiter sowie dem Austausch zwischen der Schule und den Praxiseinrichtungen, die Praxisplätze zur Verfügung stellen. Die Treffen beinhalten u.a. Informationen zur Organisation und Durchführung der praktischen Ausbildung sowie zu schulischen Lerninhalten. Darüber hinaus dienen sie auch der Rückmeldung der Praxis, Klärung verschiedener Fragen und der gemeinsamen Diskussion.

Sie finden als schulformübergreifende, schulform-, klassen- oder anlassbezogene Treffen in regelmäßigen Abständen oder sporadisch nach Bedarf statt. An den Anleiterinnen- und Anleitertreffen nehmen die Lehrkräfte und die Leiterinnen und Leiter der Einrichtungen oder Anleiterinnen und Anleiter der sozialpädagogischen Einrichtungen sowie Schülerinnen und Schüler teil.

In der Regel finden die Besprechungen in der Schule oder in geeigneten außerschulischen Räumlichkeiten statt.

Die Lehrerinnen und Lehrer der Schule sind für die Organisation und inhaltliche Gestaltung der Anleiterinnen- und Anleitertreffen verantwortlich. Die Schülerinnen und Schüler werden im Rahmen ihres Ausbildungsstandes mit in die Planung und Durchführung der Treffen einbezogen, z.B. Gestaltung der Räumlichkeiten, exemplarische Darstellung von Unterrichtsinhalten, Praxisberichten.

Beispiele für organisatorische und inhaltliche Aspekte:

- Organisatorische Aspekte der praktischen Ausbildung
u.a. Daten/Dauer, Arbeitszeit, Fehlzeitenregelungen, Teilnahmeregelung bei Elternabenden, Team- und Dienstbesprechungen, Veranstaltungen, Festen
- Inhaltliche Aspekte der praktischen Ausbildung:
u.a. Ziele, Aufgaben, Leistungsanforderungen, Beratung, Reflexion, Beurteilung
- Theoretische Lerninhalte, schulformbezogener Leistungsstand im Hinblick auf die in der Schule erworbenen theoretischen Kenntnisse
- Lernortkooperation (Schule – Praxis)
Möglichkeiten der Umsetzung unterschiedlicher Lerninhalte/
Lernsituationen in Kooperation mit der Praxis,
Austausch/ Diskussion

- **Anschriftenübersicht/ Anschriftendatei der Praxiseinrichtungen**

Die Anschriftenlisten und Dateien enthalten eine Übersicht der Praxiseinrichtungen, mit denen die Schule zusammenarbeitet. Sie enthalten die Bezeichnung/den Namen der Einrichtung, Anschrift, Telefonnummer, Leitung, Träger und ggf. eine Kurzbeschreibung der Einrichtung.

Die Anschriftenübersicht/ Dateien werden nach unterschiedlichen sozialpädagogischen Einrichtungen strukturiert, in denen die praktische Ausbildung absolviert werden kann. Eine Kennzeichnung und Zuordnung zu entsprechenden Schulformen, Jahrgangsstufen und Lernerfahrungen erleichtert eine zielgerichtete Auswahl geeigneter Einrichtungen für die Schülerinnen und Schüler.

Exemplarische Übersicht nach Arbeitsfeldern:

- Kindertageseinrichtungen im Elementarbereich (Krippe, Kindergarten, Kindertagesstätte, Integrationsgruppe)
- Hort, Betreute Grundschule
- Offene Kinder- und Jugendarbeit
- Einrichtungen der Jugendhilfe (Tagesgruppe, ambulante Einrichtung, stationäre Einrichtungen, Heim, Betreutes Wohnen)
- Einrichtungen für Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit besonderen Bedürfnissen/ Behinderungen (Ambulante, stationäre Einrichtungen, Jugendaufbauwerke Berufsbildungswerke u.a.)
- Einrichtungen der Gesundheitsförderung (Kinderkurheime, Mutter-Kind-Kurheime)

Die Anschriftenübersicht/Dateien der Praxiseinrichtungen sollten auch in der unterrichtsfreien Zeit für die Schülerinnen und Schüler zur Verfügung stehen (z.B. Pinnwände im Flur, Schülercomputer), um Transparenz und eine selbstständige Praxisplatzsuche geeigneter Einrichtungen zu gewährleisten.

• Ausbildungsplan

Der Ausbildungsplan beinhaltet Erwartungen an die Schülerin und den Schüler im Rahmen der Phasen der praktischen Ausbildung auf der Grundlage des schulischen Leistungsstandes und den Gegebenheiten der sozialpädagogischen Praxis.

Der Ausbildungsplan beinhaltet u.a. eine zeitliche und inhaltliche Gliederung, also Angaben darüber, welche Ziele angestrebt werden und welche Aufgaben die Schülerin und der Schüler zu bewältigen hat, mit welchen Personen sie/ er kooperieren wird und in welchen Schritten die Komplexität der theoretischen praktischen Anforderungen zunehmen wird.

Mehrere Vorgehensweisen oder Kombinationen sind möglich:

Schulformbezogener Ausbildungsplan

Die Lehrkräfte der Schule entwickeln gemeinsam mit den Anleiterinnen und Anleitern der Praxis für jede Stufe der Ausbildung Aufgabenstellungen z.B. Einzelfallbeobachtungen, Durchführung von Aktivitäten oder Projekten, Arbeitsfeldanalysen.

Für die Entwicklung eines gemeinsamen Ausbildungsplans können z.B. Anleiterinnen- und Anleitertreffen oder andere Arbeitsformen genutzt werden.

Individueller Ausbildungsplan

Es gibt verschiedene Alternativen oder Kombinationen der Entwicklung eines individuellen Ausbildungsplans.

Den individuellen Ausbildungsplan entwickelt die zuständige Lehrkraft gemeinsam mit der Schülerin und dem Schüler.

Als weitere Möglichkeit erfolgt die gemeinsame Entwicklung eines Ausbildungsplans durch die Anleiterin und den Anleiter in Zusammenarbeit mit der Schülerin und dem Schüler. Dabei werden die vorher mit der Schule vereinbarten Ziele für die jeweilige Entwicklungsstufe der praktischen Ausbildung und die Maßstäbe der Erfolgsüberprüfung als Grundlage berücksichtigt.

Als weitere Alternative entwickeln die Schülerin und der Schüler auf der Grundlage der schulischen Vorgaben eigene Ziele für die jeweiligen Phasen der praktischen Ausbildung, die mit der ausbildenden Lehrkraft oder der Anleiterin und dem Anleiter abgestimmt werden.

Die Entwicklung eines individuellen Ausbildungsplans kann in unterschiedlichen Schritten erfolgen. Über die Einzelplanung werden die Erwartungen in einem nächsten Schritt verglichen und eine gemeinsame Fassung erarbeitet.

In regelmäßigen Reflexionsgesprächen der Schülerin und des Schülers mit der Anleiterin und dem Anleiter bzw. in Beratungsgesprächen mit der Lehrkraft werden Plan und Realität überprüft sowie reflektiert. Ergänzungen oder Änderungen für den weiteren Verlauf der praktischen Ausbildung werden als Fazit der Reflexion gebildet. Diese Überlegungen und schriftlichen Ausführungen bilden eine Grundlage für die Beurteilung der Praktikantin und des Praktikanten für die Anleiterin und den Anleiter sowie durch die am Lernort Praxis ausbildende Lehrkraft.

- **Ausbildungsbesuche in der Praxiseinrichtung**

Die Ausbildungsbesuche führt die am Lernort Praxis ausbildende Lehrkraft in den Einrichtungen durch, in denen die Schülerinnen und Schüler ihre praktische Ausbildung absolvieren. Die Inhalte des Ausbildungsbesuches ergeben sich aus dem Ausbildungs- und Entwicklungsstand der Schülerinnen und Schüler, den Anforderungen und der Umsetzung schulformbezogener Aufgabenstellungen, den Leistungsanforderungen, dem Beratungs- und Unterstützungsbedarf der Schülerin und des Schülers sowie der Anleiterin und des Anleiters der sozialpädagogischen Einrichtung.

Die Lehrkraft führt im Rahmen der Ausbildungsbesuche Beratungsgespräche, Beobachtungen und Reflexionsgespräche durch, um die Schülerinnen und Schüler in dem Entwicklungsprozess sozialpädagogischen Handelns zu begleiten und zu unterstützen.

Das Beratungsgespräch leitet die Lehrkraft.

Es umfasst u. a. folgende Aspekte:

Kommentar zum Leitfaden für die praktische Ausbildung am Lernort Praxis

- Unterstützung der Schülerin und des Schülers sowie der Anleiterin und Anleiters bei der Erstellung individueller Ausbildungspläne auf der Grundlage schulischer Aufgabenstellungen
- Unterstützung im Zusammenhang mit pädagogischen Zielsetzungen und Handlungen
- Konfliktberatung in Problemfällen und Entwicklung von Lösungsstrategien.

Die Reflexionsgespräche und Auswertungsgespräche beinhalten u.a.:

- die Umsetzung theoretischer Lerninhalte bezogen auf die Gegebenheiten der praxisbezogenen Handlungsfelder
- die Entwicklung sozialpädagogischer Handlungskompetenz
- die Entwicklung der Berufsrolle und der Berufseignung
- die Evaluation des erworbenen Leistungsstandes (Theorie- Praxis-Bezug) anhand vorhandener Ist- Soll- Aspekte
- die Beurteilung der Einzelleistungen der Schülerinnen und der Schüler nach festgelegten Kriterien.

- **Beurteilungsbogen**

Die Schule entwickelt schulformspezifische Beurteilungsbögen, die Beurteilungskriterien der zu erwerbenden sozialpädagogischen Handlungskompetenz der Praktikantin und des Praktikanten enthalten.

Die Lehrkräfte erläutern die Kriterien den Anleiterinnen und Anleitern sowie den Schülerinnen und Schülern.

Auf der Grundlage der schulischen Leistungsanforderungen und der erbrachten Leistungen der Schülerin und des Schülers füllt die Anleiterin und der Anleiter der Einrichtung in Absprache mit der Leitung und dem Gruppenteam nach vorgegebenen Zeitabständen den Beurteilungsbogen aus. In einem gemeinsamen Gespräch mit der Praktikantin und dem Praktikanten wird der Leistungsstand erörtert. In Problemfällen nimmt die Lehrkraft an den Besprechungen teil.

Die betreuende Lehrkraft wertet die Beurteilungsbögen aus und bezieht diese in die Notenbildung mit ein.

- **Hinweise für die praktische Ausbildung**

Die Hinweise für die praktische Ausbildung werden auf der Grundlage der schulformbezogenen Ausbildungsbestimmungen, des Leistungsstandes der Schülerinnen und

Schüler, der organisatorischen und sozialpädagogischen Gegebenheiten der Einrichtungen erstellt.

Sie können folgende Gliederungspunkte enthalten:

- *Organisatorische Aspekte*: u.a. Dauer der praktischen Ausbildung, Arbeitszeit, Regelung des Umgangs mit Fehlzeiten, Teilnahmeregelung bei Elternabenden, Veranstaltungen, Festen etc.

- *Inhaltliche Aspekte*: u.a. Ziele, Aufgaben, konkrete Leistungsanforderungen, fachliche Begleitung und Beratung durch die Schule, Reflexionsgespräche mit der Anleiterin/ dem Anleiter der Einrichtung, Beurteilungen.

- **Informationsgespräch in der Schule**

Das Informationsgespräch mit den Schülerinnen und Schülern beinhaltet Informationen über geeignete sozialpädagogische Einrichtungen, in denen die praktische Ausbildung absolviert werden kann.

Die Lehrerinnen und Lehrer informieren über Anforderungsprofile seitens der Einrichtungen, Eignungsvoraussetzungen sowie Bewerbungsverfahren bei der Suche der Praxisstellen.

Die Schülerinnen und Schüler erhalten durch die Lehrkräfte, durch Mitschülerinnen und Mitschüler im Rahmen von Projekten, Informationsständen, -wänden etc. Informationen über sozialpädagogische Einrichtungen, die für den jeweiligen Stand der Ausbildung geeignet sind. Darüber hinaus ist auch die exemplarische Vorstellung sozialpädagogischer Einrichtungen durch Erzieherinnen und Erzieher aus unterschiedlichen Arbeitsbereichen möglich.

- **Kleingruppentreffen**

Die Kleingruppentreffen beinhalten u.a. Erörterungen und Reflexionen über den Ausbildungsstand und die Umsetzung schulischer Leistungsanforderungen im Zusammenhang mit Bedingungen und Aufgaben der Praxiseinrichtung sowie individueller praxisrelevanter Fragestellungen und Diskussionen in festgelegten Zeitabständen während der praktischen Ausbildung.

Die ausbildende Lehrkraft organisiert, plant und führt die Treffen mit jeweils kleinen Schülergruppen in Praxiseinrichtungen oder in der Schule durch. Die Zusammenstellung der Gruppen erfolgt nach verschiedenen Kriterien, z.B. nach Praxisfeldern, in denen die Praktikantinnen/ Praktikanten ihre praktische Ausbildung absolvieren.

Je nach Ausbildungsstand werden die Schülerinnen und Schüler mit in die Planung und Durchführung einbezogen, z.B. Organisation der Räumlichkeiten vor Ort, Vorstellung der Praxiseinrichtung, Vorstellung eines Projektes.

- **Leitfaden zur Anleitung von Praktikantinnen und Praktikanten in der sozialpädagogischen Einrichtung**

Die Lehrkräfte der Schule erstellen in Zusammenarbeit mit sozialpädagogischen Fachkräften der Praxiseinrichtungen einen allgemeinen Leitfaden für die Praxisstätten zur Anleitung von Praktikantinnen und Praktikanten, um eine Optimierung der Lernortkooperation Schule-Praxis und gleiche Ausbildungsstandards in den Einrichtungen zu erreichen. Darüber hinaus dient der Leitfaden der Unterstützung der Anleiterin und des Anleiters während der praktischen Ausbildung.

Der Leitfaden enthält abzuklärende Voraussetzungen und Bedingungen in der Praxiseinrichtung vor Beginn der praktischen Ausbildungen und Aufgaben der anleitenden Erzieherin und des Erziehers bzw. der Schülerin und des Schülers in den unterschiedlichen Phasen der praktischen Ausbildung.

Beispiel für die inhaltliche Gestaltung eines Leitfadens:

- Voraussetzungen in der Einrichtung u.a. Abklärung über Anzahl der aufzunehmenden Schülerinnen und Schüler, Anleiterin oder Anleiter
- Bedingungen einer guten Zusammenarbeit u. a. Abklärungen der Erwartungshaltungen, der partnerschaftlichen Zusammenarbeit, Offenheit, Informationsaustausch, Einbeziehung der Praktikantin/ des Praktikanten in Elternarbeit, Fortbildungen
- Einstiegsphase:
Einweisung der Schülerin und des Schülers, u.a. Vorstellung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, der Kinder, Aufklärung über die Schweigepflicht, Regelung der Arbeitszeiten der Absprachen, Reflexionszeiten, Kennenlernen des Tagesablaufes und Regeln, Übernahme angemessener Aufgaben
- Erprobungs- und Vertiefungsphase:
Unterstützung der Schülerin und des Schülers durch Motivation und Erprobung unterschiedlicher Tätigkeitsbereiche, Übertragung angemessener gruppenspezifischer Aufgabenbereiche
- Verselbstständigungsphase:
Ermöglichung selbstständigen Arbeitens, Experimentierens, Schwerpunktbildung, Umsetzung von Aktivitäten, Durchführung von Projekten, Übertragung von Aufgaben, die den Fähigkeiten und Fertigkeiten der Schülerin und des Schülers sowie dem Ausbildungsstand entsprechen.
- Reflektierende Gespräche über unterschiedliche Aspekte sozialpädagogischen Handelns.

- **Pädagogisches Tagebuch**

Das pädagogische Tagebuch enthält persönliche Aufzeichnungen u. a. Beobachtungen, Fragestellungen, Gedächtnisprotokolle, Informationen, der Schülerin und des Schülers, die im Verlauf der praktischen Ausbildung notiert werden.

Das pädagogische Tagebuch kann die Grundlage bilden u. a.:

- für die Eigenreflexion unterschiedlicher Elemente der praktischen Ausbildung

Kommentar zum Leitfaden für die praktische Ausbildung am Lernort Praxis

- für die Vorbereitung von Gesprächen mit der Anleitern und dem Anleiter sowie der Lehrkraft
- für die Vorbereitung praktischer und schriftlicher Aufgaben.

• **Bericht**

Der Bericht ist eine schriftliche Bearbeitung von Fragestellungen oder Aufgaben, die auf der Grundlage der Zielsetzungen im Zusammenhang mit den sozialpädagogischen Gegebenheiten vor Ort stehen, u.a. Arbeitsfeldanalyse, systematische Beobachtungen, didaktisch-methodische Planung, Evaluation und Reflexion einer sozialpädagogischen Aktivität, eines Vorhabens, Auswertung der praktischen Ausbildung. Die Bearbeitung der Vorgaben umfasst auch die Auseinandersetzung mit geeigneter Fachliteratur.

Die formalen und inhaltlichen Anforderungen regelt die Schule.

• **Praktische Prüfung**

Die praktische Prüfung umfasst in der Regel sozialpädagogisches Handeln in einer Alltagssituation oder situationsadäquate Aktivitäten und Projekte. Sie dient für alle an der praktischen Prüfung Beteiligten als nachvollziehbarer Bezugspunkt während des Reflexionsgesprächs.

Die am Lernort Praxis ausbildende Lehrkraft übernimmt die organisatorische und inhaltliche Vorbereitung und Durchführung der praktischen Prüfung auf der Grundlage der BbS-VO. Sinnvoll ist die Anwesenheit der Anleiterin und des Anleiters in der Praxis während der Prüfung.

Die organisatorischen und inhaltlichen Elemente der praktischen Prüfung beinhalten u.a.:

- Vorgespräch mit der Einrichtung und dem Prüfling
- Prüfungsplanung / Terminübersicht
- Themenstellung und termingerechte Aushändigung des Prüfungsthemas
- Analyse und Beurteilung der schriftlichen Planung
- Beobachtung, Protokollierung der praktischen Durchführung
- Leitung des Reflexionsgesprächs
- Notenfindungsgespräch mit der Anleiterin/ dem Anleiter
- Dokumentation und Benotung der einzelnen Prüfungsteile
- Festlegung der Gesamtnote für die praktische Prüfu

• **Schriftliche Abfrage**

Die schriftliche Abfrage richtet sich an die Einrichtungen, um einen Überblick über die zur Verfügung stehenden Praktikplätze zu erhalten. Vor Beginn der praktischen Ausbildung erfolgt ein Anschreiben der Schule mit der Bitte um Rückantwort und Meldung der vorhandenen Praktikplätze für die unterschiedlichen Schulformen. Die Gewährleistung einer professionellen Anleitung vor Ort sollte gegeben sein.

Das Anschreiben kann u.a. folgende Angaben enthalten:

Schulformbezogene Kurzdarstellung der Organisationsform der praktischen Ausbildung, Dauer, Termine, Rückantwortvordruck mit Anzahl der Plätze, Angaben über die Anleiterin und den Anleiter.

- **Telefongespräch**

Das Telefongespräch mit der sozialpädagogischen Einrichtung dient der kurzfristigen und schnellen Kontaktaufnahme zwischen Lehrkräften und Anleiterinnen sowie Anleitern in der Praxis.

Das Telefongespräch erfolgt aus unterschiedlichen Anlässen, u.a. Erstkontakt, Terminabsprache, Informationsaustausch, besondere Vorkommnisse.

Über jedes Telefonat wird eine Kurznotiz oder ein Protokoll erstellt, das folgende Angaben enthält:

Datum des Gesprächs, Namen der Gesprächsteilnehmer, der Protokollantin und des Protokollanten, kurze Verlaufsdarstellung, Vereinbarungen, Termine etc..

5.7 Ausbildungsbesuch der am Lernort Praxis unterrichtenden Lehrkräfte

Begriffsdefinition

Der Ausbildungsbesuch versteht sich als Unterricht am Lernort Praxis und dient dem Transfer von schulisch vermittelter Fach- und Methodenkompetenz in die praktische Ausbildung der Schülerinnen und Schüler. Gleichzeitig will sie den Erwerb der sozialpädagogischen Handlungskompetenz und die Reflexion des eigenen Handelns der Schülerinnen und Schüler unterstützen.

Organisation des Ausbildungsbesuches

Um den reibungslosen Ablauf der praktischen Ausbildung zu gewährleisten, ist es erforderlich, Ausbildungsbesuche genau zu planen und vorzubereiten. Hierzu müssen folgende Aspekte geklärt werden:

Im Vorfeld des Ausbildungsbesuches muss ein Anforderungsprofil für die praktischen Ausbildungsphasen der verschiedenen Bildungsgänge erstellt werden. Die Praxisanleiterinnen und -anleiter sind diesbezüglich zu informieren.

Als weitere Vorbereitung muss der Termin bzw. zeitliche Ablauf des Ausbildungsbesuches mit der ausbildenden Einrichtung und der Schülerin/dem Schüler abgesprochen und als Dienstreise beantragt werden.

Der Ausbildungsbesuch findet grundsätzlich in der Praxiseinrichtung während der dort geltenden Arbeitszeiten statt. Hiermit wird sichergestellt, dass die Tätigkeit der

Schülerin/des Schülers, die konzeptionellen Rahmenbedingungen der jeweiligen Einrichtung und das Klientel unter den Arbeitsbedingungen des Praxisfeldes in fachlichen Bezug gesetzt werden können zu den theoretischen und praktischen Ausbildungsanforderungen. Vor diesem Hintergrund sollte das Reflexionsgespräch in Kooperation mit der Praxisanleiterin/dem Praxisanleiter geführt werden.

Zu einem Ausbildungsbesuch gehört zudem eine Dokumentation des Leistungsstandes, sowie der beobachteten Entwicklung und Perspektiven der Schülerin/des Schülers für die berufliche Praxis.

Die Zeitdauer des Ausbildungsbesuches wird bestimmt durch den Bildungsgang, dem damit verbundenem Ausbildungsstand der Schülerinnen und Schüler sowie deren Entwicklungsstand in der praktischen Ausbildung und nicht zuletzt dem vorhandenen Zeitkontingent.

Ablauf des Ausbildungsbesuches

Der Ausbildungsbesuch richtet sich in ihren Inhalten, Durchführungen und Zielsetzungen nach den jeweiligen Bildungsgängen und den bereits im Phasenmodell dargestellten und erläuterten Ausbildungsphasen.

Generell gliedern sich Ausbildungsbesuche in folgende fünf Schwerpunkte:

- Die Schülerin/der Schüler informiert über die Rahmenbedingungen und die Konzeption der Einrichtung, das gesellschaftliche Umfeld des Klientels und die Arbeitsbedingungen der praktischen Ausbildung, sowie über Aufgaben und Zielsetzungen der pädagogischen Arbeit.
- Die Lehrkraft beobachtet die Schülerin/den Schüler im Verlauf seines/ihrer sozialpädagogischen Handelns in Alltagssituationen unter dem Aspekt der Transferleistung theoretischer Kompetenzen in praktisches Tun.
- Die Lehrkraft beobachtet und beurteilt geplante sozialpädagogische Handlungsansätze oder Projekte unter der Zielvorgabe des Erwerbs beruflicher Professionalität.
- Der Ausbildungsbesuch schließt anknüpfend an die Handlungsansätze mit einem Beratungs-, Reflexions- bzw. Auswertungsgespräch. Aufgabe und Inhalt dieser Gespräche ist es, der Schülerin/dem Schüler den Theorie-Praxis-Bezug der durchgeführten sozialpädagogischen Handlungen bewusst zu machen. Daraus resultierend finden die Schülerinnen und Schüler ihre eigene Handlungskompetenz, indem sie ein Selbstkonzept entwickeln und sich unter am Lernort Schule und Praxis gegebenen Zielsetzungen selbst evaluieren können. Die am Lernort Praxis unterrichtenden Lehrkräfte haben hier die Verantwortung der Beratung, Bewertung und Evaluation unter Anwendung und Einhaltung des Theorie-Praxis-Bezugs.

Kommentar zum Leitfaden für die praktische Ausbildung am Lernort Praxis

- Im Zusammenhang mit dem Ausbildungsbesuch steht die Dokumentation, z.B. die Korrektur und Bewertung der schriftlichen Angebots- bzw. Projektplanungen, Berichte und schriftliche Reflexionen.

Das eingangs beschriebene Phasenmodell bildet die Grundlage für den prozesshaft dargestellten Verlauf der Ausbildungsbesuche in den Praxiseinrichtungen. Diese Phasen strukturieren durchgängig in allen Klassenstufen der sozialpädagogischen Bildungsgänge die praktische Ausbildung.

Verbindlicher Schwerpunkt jedes Ausbildungsbesuchs stellen die Planung, Durchführung und Reflexion pädagogischer Handlungsansätze dar. Unter pädagogischen Handlungsansätzen werden hierbei

- die Vorstellung der sozialpädagogischen Praxiseinrichtung in Zusammenhang der konzeptionellen Rahmenbedingungen,
- Aktionen bzw. pädagogisches Handeln innerhalb einer Freispielphase,
- eine Aktivität, die für sich oder im Kontext eines Rahmenthemas steht,
- eine Projektphase

verstanden. Die Auswahl richtet sich nach dem Ausbildungsstand der Schülerinnen und Schüler bzw. jeweiligen Rahmenbedingungen. Der pädagogische Handlungsansatz ist in jedem Fall auf der Grundlage der unterrichtlichen Vorgaben schriftlich zu planen. Die Durchführung wird von der Lehrkraft und nach Möglichkeit der Anleiterin/des Anleiters beobachtet und anschließend im Gespräch mit der Schülerinnen/dem Schüler reflektiert und beurteilt.

Vor diesem Hintergrund gehören mindestens folgende Phasen zu jedem Ausbildungsbesuch:

- Durchführung eines geplanten pädagogischen Handlungsansatzes
- Reflexions- und Auswertungsgespräch über die Durchführung des geplanten pädagogischen Handlungsansatzes
- Beratungs-, Informations- und unter Umständen Beurteilungsgespräch über den allgemeinen Verlauf der praktischen Ausbildung sowie weiterer fachlich-theoretischer Problemstellungen oder Fragen.

6. Anhang: Materialien

- Muster eines Ausbildungsplans
- Anforderungen an Schülerinnen und Schüler in der praktischen Ausbildung
- Gliederung für Kleingruppentreffen während der praktischen Ausbildung
- Gliederung für Anleiterinnen-/Anleitertreffen
- Leitfaden für die eigenständige Durchführung von Schülerinnen- und Schülertreffen während der praktischen Ausbildung in Ausbildungsgruppen
- Leitfaden für Schülerinnen und Schüler für den ersten Ausbildungsbesuch am Lernort Praxis
- Checkliste für Schülerinnen und Schüler für ein Informationsgespräch im Rahmen des ersten Ausbildungsbesuchs am Lernort Praxis
- Gliederung der schriftlichen Ausarbeitung eines Handlungsansatzes
- Protokoll und Hinweise für Ausbildungsbesuche
- Leitfaden für den ersten Ausbildungsbesuch am Lernort Praxis
- Protokollbogen eines Anleitungs-, Auswertungs- oder Reflexionsgesprächs zwischen Anleiterin/Anleiter und Schülerin/Schüler
- Protokollbogen eines Anleitungs-, Auswertungs- oder Reflexionsgesprächs zwischen Anleiterin/Anleiter und Schülerin/Schüler
- Protokollbogen eines Beratungsgesprächs zwischen am Lernort Praxis ausbildender Lehrkraft und Schülerin/Schüler
- Beurteilung der Anforderungen an Schülerinnen und Schüler in der praktischen Ausbildung
- Beurteilungsbogen für die praktische Ausbildung
- Protokollbogen für die Beurteilung der Planung, Durchführung und Reflexion eines geplanten Handlungsansatzes
- Selbstreflexionshilfe für Schülerinnen und Schüler im Anschluss an einen von der am Lernort Praxis ausbildenden Lehrkraft beobachteten geplanten Handlungsansatz
- Evaluationsbogen für Schülerinnen und Schüler zum Abschluss der praktischen Ausbildung

Muster eines Ausbildungsplans

Ausbildungsplan	
Einrichtung _____	Schülerin/Schüler _____
Klasse _____	Dauer der praktischen Ausbildung _____
Anleitung _____	am Lernort Praxis ausbildende Lehrkraft _____

Schulische Ziele und Aufgaben	Was muss die Auszubildende/der Auszubildende zum Erreichen dieser Aufgaben und Ziele tun?	Individuelle Lernziele	Was muss die Auszubildende/der Auszubildende zum Erreichen dieser Ziele tun?	Bisherige Erfahrungen/Kenntnisse/Fähigkeiten	Mögliche Unterstützung durch Anleitung	Phase/Zeitraumen/Terminabsprachen/Vereinbarungen/Sonstiges
Beispiel: Kinder gezielt beobachten	sich mit Beobachtungsformen auseinandersetzen; Freiräume zur Beobachtung schaffen;	aus Beobachtungen Handlungsansätze ableiten	Ziel der Beobachtung formulieren und vor Augen haben; konkrete Beobachtungen planen und durchführen;	theoretische Kenntnisse über verschiedene Beobachtungsformen	Beobachtungen mit Zielformulierungen gemeinsam planen; Reflexion und Analyse der Durchführung und Handlungsansätze; Bereitstellung von Materialien	Erprobungs- und Vertiefungsphase, Dauer ca. 3 Wochen; Ziel: 4 Beobachtungen; wöchentliche Reflexionsgespräche am Donnerstag von 13.00 bis 14.00 Uhr

Kommentar zum Leitfaden für die praktische Ausbildung am Lernort Praxis

Anforderungen an Schülerinnen und Schüler in der praktischen Ausbildung

Phase	1. Ausbildungsjahr	2. Ausbildungsjahr	Hinweise/Beispiele
Vorbereitungsphase	z.B. selbstständig Kontakt mit der Einrichtung aufnehmen und vorstellen		Bewerbungsschreiben Vorstellungsgespräche
Einstiegs- und Orientierungsphase			
Erprobungs- und Vertiefungsphase			

Kommentar zum Leitfaden für die praktische Ausbildung am Lernort Praxis

Verselbstständigungsphase			
----------------------------------	--	--	--

Gliederung für Kleingruppentreffen während der praktischen Ausbildung

Dauer des praktischen Ausbildung: _____	Datum: _____
Ort: _____	von _____ bis _____ Uhr
Anwesende Schülerinnen/Schüler: _____ _____	
nicht anwesend: _____	

Klasse: _____	Lehrkraft: _____

- Ankommen, Begrüßen, Feststellen der Anwesenheit
 - Vorstellen der Tagesordnung und des zeitlichen Rahmens; evtl. Ergänzungen
 - Was „brennt“ bzw. sollte zuerst besprochen werden?
Mögliche Methode: Blitzlicht
 - Schilderungen und Reflexionen der einzelnen Schülerinnen und Schüler
 - a) nach aktueller Befindlichkeit, z. B. mit Hilfe folgender Fragen
 - wie geht es mir jetzt?
 - wie ist es mir bisher im Praktikum ergangen?
 - gibt es Probleme/Schwierigkeiten, die besprochen werden sollten?
 - was wünsche ich mir?
 - b) inhaltlich, je nach Phase der praktischen Ausbildung: Reflexion
 - des bisherigen Verlaufs des praktischen Ausbildungsabschnitts
 - der bislang durchlaufenen Phasen mit ihren jeweiligen Schwerpunkten
 - pädagogischer Handlungsfelder, Anforderungen, Aufgaben etc.
 - der Berufsrolle
 - von Aktivitäten und Angeboten
 - des individuellen Lernzuwachses
 - weiterer individueller Ziele
- mögliche Methoden:** Visualisierungen (Körperbilder, thematische Kurven o.ä.)
Zuordnen zu meiner persönlichen Wetterlage (4-Ecken)
3 Stühle (1. Stuhl: wie geht es mir jetzt? 2. Stuhl: Probleme/
Schwierigkeiten/3. Stuhl: meine Wünsche)
schriftlicher bzw. visualisierter Reflexionsleitfaden

Kommentar zum Leitfaden für die praktische Ausbildung am Lernort Praxis

- beratende Gespräche/Diskussionen o.ä., die sich aus möglichen Problemen, Schwierigkeiten oder Fragen ergeben
mögliche Methode: Kollegiale Beratung
- Klärung weiterer organisatorischer und inhaltlicher Fragen im Hinblick auf
 - schriftliche Aufgaben
 - Prüfungen
 -
- evtl. Vereinbarungen/Absprachen und Verabschiedung

Kurzprotokoll des Kleingruppentreffens:

Vereinbarungen/Absprachen mit:

Gliederung für Anleiterinnen-/Anleitertreffen

- **Ankommen, Begrüßen, Vorstellung (z.B. durch Namenskärtchen, Vorstellungsrunde o.ä.), Feststellen der Anwesenheit (Anwesenheitsliste)**
- **Vorstellen der Tagesordnung und des zeitlichen Rahmens; evtl. Ergänzungen**
 - **Organisatorisches:**
 - Daten und Dauer der praktischen Ausbildung;
 - Arbeitszeiten, Fehlzeitenregelungen, Ferienzeiten
 - Teilnahmeregelung bei Dienstbesprechungen, Elternabenden, Veranstaltungen, Festen etc.
 - **Inhaltliches:**
 - Informationen zu Bildungsgang und Ausbildungsphase
 - Informationen zu theoretischen Lerninhalten am Ausbildungsort Schule
 - Ziele, Aufgaben und Leistungsanforderungen des praktischen Ausbildungsteils
 - Anforderungen an die Anleiterin/den Anleiter
 - Ausbildungsbesuche
 - Beurteilung/Benotung
 - **Lernortkooperation: Lernort Schule – Lernort Praxis**
 - Vorstellung der am Lernort Praxis ausbildenden Lehrkräfte
 - Formen der Zusammenarbeit
 - Erörterung der Vernetzungsmöglichkeiten z.B. hinsichtlich gemeinsamer Projekte und/oder Lernfelddidaktik
 - **Diskussion zu aktuellen Themen/allgemeiner Austausch/Möglichkeit des Austauschs mit bestimmten Lehrkräften oder Schülerinnen/Schülern**
 - **Ausklang/Verabschiedung**

weitere Gestaltungsmöglichkeiten:

- **Arbeitsgruppen zu vorher festgelegten Themen**

z.B. Lernfelddidaktik, Ausbildungsplan, Partizipationsmodelle etc.
Die AnleiterInnen, Anleiter, Lehrerinnen und Lehrer und – bei Teilnahme auch die Schülerinnen und Schüler - ordnen sich nach Interesse oder Arbeitsschwerpunkt einer Arbeitsgruppe zu. Günstig ist es, die Themen bereits in der Einladung mitzuteilen, damit eine Einstimmung und ggf. Vorbereitung erfolgen kann. Die Moderation sowie die inhaltlich-methodische Gestaltung sollte von einer Lehrkraft und/oder Schülerinnen/Schülern übernommen werden.
Anschließende Präsentation der Ergebnisse im Plenum.
- **Methode des „open space“ zu vorher festgelegten Themen**

mögliche Themen s.o.
Die AnleiterInnen, Anleiter, Lehrerinnen und Lehrer und – bei Teilnahme auch die Schülerinnen und Schüler - ordnen sich nach Interesse oder Arbeitsschwerpunkt einer Arbeitsgruppe zu. Günstig ist es, die Themen bereits in der Einladung mitzuteilen,

Kommentar zum Leitfaden für die praktische Ausbildung am Lernort Praxis

damit eine Einstimmung und ggf. Vorbereitung erfolgen kann. Der open space hat den Charakter eines autonomen Erfahrungsaustauschs, d.h. es gibt keine als solche definierte Moderation. Diese kann sich aus dem Prozess ergeben. Es gilt das Prinzip: jeder bringt sich verantwortlich ein oder wechselt in eine andere Gruppe, falls ihm dies effizienter erscheint. Diskussionsergebnisse werden anschließend im Plenum präsentiert.

Kurzprotokoll des Anleiterinnen-/Anleitertreffens

Datum:

Ort und Raum:

Zeit:

Teilnehmerinnen/Teilnehmer:

Tagesordnungspunkte

Vereinbarungen/Absprachen mit:

Leitfaden für die eigenständige Durchführung von Schülerinnen- und Schülertreffen während der praktischen Ausbildung in Ausbildungsgruppen

Im Verlauf ihrer Ausbildung sollen Schülerinnen und Schüler mit zunehmendem Selbstständigkeitsgrad lernen, mehr Eigenverantwortung für ihre praktische Ausbildung zu übernehmen. Die anfänglich eher starke Steuerung der Anleitung und der am Lernort Praxis ausbildenden Lehrkraft tritt damit zugunsten der Entwicklung von Eigenkompetenzen zunehmend zurück. Eine Möglichkeit hierzu bieten regelmäßige und eigenständig durchgeführte Treffen von Schülerinnen und Schülern während der praktischen Ausbildung.

- Sinnvoll ist es, wenn Schülerinnen und Schüler einer Einrichtung oder räumlich naher Einrichtungen sich zu einer Ausbildungsgruppe zusammen schließen.
- Alternativ wären auch Ausbildungsgruppen gleicher oder ähnlicher Arbeitsschwerpunkte denkbar. Um ein sinnvolles Arbeiten zu gewährleisten, sollte die Teilnehmerinnen- und Teilnehmerzahl nicht zu hoch bemessen sein.
- Die Schülerinnen und Schüler treffen sich regelmäßig, z.B. wöchentlich, im Zwei-Wochen-Rhythmus oder monatlich innerhalb eines festen Zeitrahmens. Häufigkeit und Zeitabsprachen werden zuvor im theoretischen Unterricht mit der Klasse und der am Lernort Praxis ausbildenden Lehrkraft verabredet. Sie gelten verbindlich für alle Schülerinnen und Schüler als Ausbildungszeit.
- Reihum sind die Schülerinnen und Schüler einer Ausbildungsgruppe dafür verantwortlich, einen Raum in ihrer Einrichtung nach Absprache mit der Anleitung oder Leitung bereitzustellen und diesen vorzubereiten. Sinnvoll ist auch, dass die einladende Schülerin/der einladende Schüler die Moderation, also die Leitung des Treffens, übernimmt und dafür sorgt, dass sowohl der rote Faden als auch Zeitabsprachen u.ä. eingehalten werden. Hilfreich ist dabei eine beim letzten Treffen festgelegte Tagesordnung, die aber so flexibel sein sollte, dass auch aktuelle und dringliche Themen ihren Raum finden.
- Die Treffen sollten grundsätzlich und reihum protokolliert werden. Sie können der am Lernort Praxis ausbildenden Lehrkraft z.B. eine Hilfe für die thematische Vorbereitung von Kleingruppentreffen oder Ausbildungsbesuchen sein.
- Die methodische und inhaltliche Gestaltung von Ausbildungstreffen sollte mit der am Lernort Praxis tätigen Lehrkraft im Rahmen der theoretischen Ausbildung abgesprochen werden. So bieten sich z.B.
 - gegenseitige Hospitationen mit anschließenden Reflexionsgesprächen
 - Vertiefungen zu didaktischen oder methodischen praxisrelevanten Inhalten
 - Vertiefungen zu Theorie-Praxis-Bezügen
 - Unterstützung und Austausch bei individuellen praxisrelevanten Schwierigkeiten und Problemen im Sinne der kollegialen Beratung an.
- Die Schülerinnen und Schüler einer Ausbildungsgruppe gestalten ihre Treffen selbstständig. Dies schließt jedoch nicht aus, dass zu bestimmten Themen oder Fragen eine Anleitung, Einrichtungsleitung oder die am Lernort Praxis ausbildende Lehrkraft hinzugezogen werden kann. Dies sollte auf Einladung geschehen.

Leitfaden für Schülerinnen und Schüler für den ersten Ausbildungsbesuch am Lernort Praxis

- Der erste Hospitationstermin sollte gut vorbereitet werden. Informieren Sie rechtzeitig die Leitung, Ihre Anleitung und alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Gruppe über den genauen Hospitationstermin. Da alle Gespräche möglichst gemeinsam, d.h. mit Anleitung, Schülerin bzw. Schüler und Lehrkraft verlaufen sollten, überlegen Sie zusammen mit Ihrer Anleitung, mit welcher Vertretung diese Zeit am günstigsten überbrückt werden kann.
- Sorgen Sie dafür, dass ein ruhiger Gesprächsraum zur Verfügung steht und bereiten Sie diesen Raum entsprechend vor.
- Bereiten Sie auch Ihre Lehrkraft auf die Hospitation vor, indem Sie ihr alle wesentlichen Informationen schriftlich zukommen lassen.
 - übersichtliche Wegbeschreibung mit Name, Anschrift und Telefonnummer der Einrichtung.
 - Beschreibung des Gebäudes, in dem Sie zu finden sind mit notwendigen Angaben (Stockwerk, Gebäudenamen, Raumnummern etc.). Falls dies schwierig ist, vereinbaren Sie einen markanten Treffpunkt.
 - Namen (evtl. Titel) der Leitung sowie der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Gruppe, in der Sie tätig sind.
 - Name der Gruppe
 - voraussichtliches Tagesgeschehen (z.B. Frühstückssituation, Stuhlkreis etc.)
- Ist Ihre Lehrkraft angekommen, stellen Sie zunächst die Anleitung und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Ihrer Gruppe vor.
- Danach bietet sich eine kurze Führung des Hauses und evtl. des Außengeländes an. Überlegen Sie vorher, welche Räume gezeigt werden sollten und sprechen Sie mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die darin arbeiten, ob diese damit einverstanden sind. Wählen Sie aus – es geht nicht darum, das ganze Haus vom Keller bis zum Dachboden zu zeigen, sondern darum, einen Eindruck zu vermitteln!
- Während des Rundgangs können Sie schon Informationen über Räume und ihre Funktionen und Materialien, über Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (Namen und Funktionen) etc. geben. Auf alle Fälle sollten Sie einen kurzen Abstecher bei der Leitung machen und diese kurz vorstellen.
- Nach dem Rundgang bitten Sie Ihre Anleitung und die Lehrkraft in den von Ihnen vorbereiteten Gesprächsraum. Nun sollen Sie zeigen, dass Sie die Einrichtung, in der Sie Ihre praktische Ausbildung absolvieren, auch sachgerecht darstellen können. Am einfachsten geht das, wenn Sie sich vorstellen, Ihre Lehrkraft habe noch keine Ahnung von dieser Einrichtung und deren Arbeit und brauche daher alle wesentlichen Informationen von Ihnen. Sollten Sie sprachlich ungeübt sein, ist es gut, dieses Gespräch im Vorfeld zu üben. Dies vermittelt nicht nur sprachliche Sicherheit, sondern zeigt auch Lücken und Unsicherheiten, die Sie so erkennen und beheben können. Im Anhang finden Sie eine Checkliste wesentlicher Informationen. Besprechen Sie mit Ihrer Lehr-

Kommentar zum Leitfaden für die praktische Ausbildung am Lernort Praxis

kraft, ob Sie diese während des Gesprächs verwenden dürfen, falls Sie Angst haben, etwas Wesentliches zu vergessen.

- Vermutlich endet das Gespräch damit, dass Sie oder auch Ihre Anleitung schildern, wie Sie sich in die Gruppe und ins Team eingelebt haben, ob möglicherweise noch Fragen oder Unsicherheiten zu klären sind etc.
- Im nächsten Schritt werden Sie und die Anleitung in Begleitung der Lehrkraft zurück in die Gruppe gehen und den üblichen Tagesablauf wieder aufnehmen. Dies kann das Freispiel sein, die Weiterarbeit an einem Projekt, ein Spaziergang o.a. Ihre Lehrkraft wird nun Ihr erzieherisches Handeln in einer solchen Alltagssituation beobachten und sich vermutlich dazu Notizen machen. Versuchen Sie, sich davon möglichst wenig beeinflussen zu lassen und verhalten Sie so natürlich, wie es Ihnen in dieser Situation möglich ist.
- Nach einer zuvor verabredeten Beobachtungsdauer ziehen Sie, Ihre Anleitung und Ihre Lehrkraft sich nochmals in den Gesprächsraum zurück. Nun geht es darum, dass jede Person, Sie, Ihre Anleitung und Ihre Lehrkraft, nacheinander berichten, wie sie Ihr erzieherisches Handeln in dem beobachteten Zeitraum wahrgenommen hat. Dabei sollen Stärken, aber auch Unsicherheiten thematisiert werden und Begründungen für Ihr Handeln deutlich gemacht werden.
- Verabschiedung der Lehrkraft.

Checkliste für Schülerinnen und Schüler für ein Informationsgespräch im Rahmen des ersten Ausbildungsbesuchs am Lernort Praxis

- Informationen zu Örtlichkeiten/Gebäude/Außengelände
- Informationen zu Räumen/Funktionen/Innengestaltung
- Informationen zu Leitung/Mitarbeiterinnen/Mitarbeitern, deren Funktionen und Berufsbezeichnungen
- Informationen zur Anzahl der Gruppen, der Plätze und Kinder bzw. Jugendliche
- allgemeine Informationen zur Gruppe bzw. zum Klientel
- allgemeine Informationen zu Zeiten und Regeln
- Informationen zu Trägerschaft und Bestehenszeitraum
- Informationen zur Konzeption und deren Umsetzung

Gliederung der schriftlichen Ausarbeitung eines Handlungsansatzes

Aktivität

Projektausschnitt

Schulform: _____ Datum: _____
Name: _____ Klasse: _____
Einrichtung: _____
Anleiterin/Anleiter: _____ Lehrkraft: _____

- 1. Thema**
(kurze Begründung)
- 2. Gruppe**
(Alter, Anzahl, Struktur, Besonderheiten)
- 3. Situationsanalyse**
(Darstellung der Gruppensituation bezüglich der beabsichtigten Planung - Bedürfnisse und Interessen der Zielgruppe, Rahmenbedingungen etc.)
- 4. Zielsetzung**
(zentrales Ziel des Handlungsansatzes))
- 5. Methodisch-didaktische Verlaufsplanung**
(Begründung des geplanten Vorgehens zur Erreichung der Ziele unter Berücksichtigung der Ausführungen zur Situationsanalyse)

	Phasen	Verlaufsplanung mit didaktisch/methodischen Überlegungen und Begründungen	Medien	Ziele
5.1.	Motivation			
5.2.	Einstieg			
5.3.	Phase 1			
5.4.	Phase 2			
5.5.	Schlussphase			

6. Weiterführung

Anmerkung: Die Struktur der Gliederung für kann je nach Ausbildungsphase der praktischen Ausbildung und Art der Aktivität/ des Projektausschnitts verändert werden.

Protokoll und Hinweise für Ausbildungsbesuche

Dauer der praktischen Ausbildung: _____ **Datum:** _____

Schülerin/Schüler: _____ **Klasse:** _____

Einrichtung: _____

Anleiterin/Anleiter: _____ **Lehrkraft:** _____

Kurzprotokoll:

Absprachen/Vereinbarungen:

Kommentar zum Leitfaden für die praktische Ausbildung am Lernort Praxis

- Vorstellen bei der Leiterin/dem Leiter der Einrichtung
- Vorstellen bzw. Begrüßen der Anleitung, der Schülerin/des Schülers und der Gruppe bzw. dem Klientel;
- Informationen der Schülerin/des Schülers zu Einrichtung, Gruppe und anderen wesentlichen Aspekten, evtl. kurze Hausführung;
- Informationen der Schülerin/des Schülers zum aktuellen Tagesgeschehen;
- je nach Ausbildungsstand: Schülerin/Schüler informiert über weiteren Verlauf, falls dieser von ihr/ihm selbstständig geplant wurde, z. B. inhaltliche und organisatorische Bedingungen für evtl. Aktivität und anschließendes Reflexionsgespräch;
- je nach Ausbildungsstand und Anlass: Durchführung der Aktivität
- Pause für die Schülerin/den Schüler nach der Aktivität (ca. 10-15 Min.). Zeit kann für die Lehrkraft evtl. für Gespräch mit Leitung oder Anleitung genutzt werden;
- Reflexionsgespräch mit Schülerin/ Schüler, Anleitung und Lehrkraft unter vorheriger Festsetzung des organisatorischen und zeitlichen Rahmens
 - wie viel Zeit steht für das Gespräch maximal zur Verfügung?
 - wer leitet das Gespräch?
 - gibt es eine Gesprächsreihenfolge?
- nach Ausbildungsstand: Metakommunikation
 - Reflexion der Reflexionsfähigkeit der Schülerin/des Schülers;
- nach Anlass:
 - evtl. Beurteilungen und Benotung;
- Vereinbarung weiterer Ziele/Aufgaben/Absprachen/nächster Hospitationstermin etc.;
- Verabschiedung.

Leitfaden für den ersten Ausbildungsbesuch am Lernort Praxis

Dauer der praktischen Ausbildung: _____ Datum: _____

Schülerin/Schüler: _____ Klasse: _____

Einrichtung: _____

Anleiterin/Anleiter: _____ Lehrkraft: _____

Kurzprotokoll:

Konnte die Schülerin/der Schüler über Konzeption und Rahmenbedingungen der Einrichtung informieren?

Informationen zu Örtlichkeiten/Gebäude/Außengelände

Informationen zu Räumen/Funktionen/Innengestaltung

Informationen zu Leitung/Mitarbeiterinnen/Mitarbeitern, deren Funktionen und Berufsbezeichnungen

Informationen zur Anzahl der Gruppen, der Plätze und Kinder bzw. Jugendliche

allgemeine Informationen zur Gruppe bzw. zum Klientel

allgemeine Informationen zu Zeiten und Regeln

Informationen zu Trägerschaft und Bestehenszeitraum

Informationen zur Konzeption und deren Umsetzung

Notizen:

Beurteilung:

Kurzprotokoll zur Beobachtung des erzieherischen Handelns in Alltagssituationen

Ort:

Zeitdauer:

Notizen:

Beurteilung:

Kurzprotokoll zur Reflexion des erzieherischen Handelns in Alltagssituationen

Absprachen/Vereinbarungen:

Beurteilung:

Gesamtnote:

Kommentar zum Leitfaden für die praktische Ausbildung am Lernort Praxis

- Vorstellen bei der Leiterin/dem Leiter der Einrichtung
- Vorstellen bzw. Begrüßen der Anleitung, der Auszubildenden/dem Auszubildenden und der Gruppe bzw. dem Klientel;
- Informationen der Schülerin/des Schülers zu Einrichtung, Gruppe und anderen wesentlichen Aspekten, evtl. kurze Hausführung;
- Informationen der Auszubildenden/des Auszubildenden zum aktuellen Tagesgeschehen;
- Lehrkraft beobachtet erzieherisches Handeln der Schülerin/des Schülers in Alltagssituationen;
- Reflexionsgespräch mit Schülerin/Schüler, Anleitung und Lehrkraft unter vorheriger Festsetzung des organisatorischen und zeitlichen Rahmens
 - wie viel Zeit steht für das Gespräch maximal zur Verfügung?
 - wer leitet das Gespräch?
 - gibt es eine Gesprächsreihenfolge?
- evtl. anschließendes Beratungsgespräch;
- Beurteilungen und Benotung;
- Vereinbarung weiterer Ziele/Aufgaben/Absprachen/nächster Hospitationstermin etc.
- Verabschiedung.

**Protokollbogen eines Anleitungs-, Auswertungs- oder Reflexionsgesprächs
zwischen Anleiterin/Anleiter und Schülerin/Schüler**

Datum: _____ **Zeitraum:** _____

Schülerin/Schüler: _____

Klasse: _____

Arbeitsschwerpunkt/Gruppe: _____

Anleiterin/Anleiter: _____

am Lernort Praxis ausbildende Lehrkraft: _____

Thematische Inhalte/Schwerpunkte:

Absprachen und Vereinbarungen:

Nächstes Gespräch am: _____

Beurteilung der Anforderungen an Schülerinnen und Schüler in der praktischen Ausbildung

durch Lehrkraft

Anleiterin/Anleiter

Dauer des Praktikums: _____	Datum: _____
Schülerin/Schüler: _____	Klasse: _____
Einrichtung: _____	
Anleiterin/Anleiter: _____	Lehrkraft: _____

Phase	1. Ausbildungsjahr	Hinweise/Beispiele	Beurteilung
Vorbereitungsphase	z.B. selbstständig Kontakt mit der Einrichtung aufnehmen und vorstellen	Bewerbungsschreiben Vorstellungsgespräche	
Einstiegs- und Orientierungsphase			

Kommentar zum Leitfaden für die praktische Ausbildung am Lernort Praxis

Erprobungs- und Vertie- fungsphase			
Verselbststän- digungsphase			

Beurteilungsbogen für die praktische Ausbildung

Einrichtung:

.....
.....
.....
Absender (Stempel)

Schulanschrift:

.....
.....
z. H. Frau/Herrn

Zwischenbeurteilung / Endbeurteilung der praktischen Ausbildung

der Schülerin/des Schülers:

Beurteilungszeitraum:

Anleiterin/Anleiter:

Fehltage:

Notenvorschlag (wenn gewünscht) :

Datum:

Unterschrift der Anleiterin/des Anleiters:

Kenntnisnahme der Schülerin/ des Schülers:

Kommentar zum Leitfaden für die praktische Ausbildung am Lernort Praxis

Personale Kompetenzen	stark ausgeprägt	ausgeprägt	zufriedenstellend	ausreichend	gering	ohne
Wahrnehmungsfähigkeit						
<ul style="list-style-type: none"> - die Individualität eines Kindes wahrnehmen - Bedürfnisse, Interessen und unterschiedliche Entwicklungen eines Kindes wahrnehmen - Einfühlungsvermögen, Empathie - Gruppenregeln und Gewohnheiten wahrnehmen - Räumlichkeiten kennenlernen und deren Nutzungsmöglichkeiten aus der Sicht der Kinder erfassen 						
Verantwortungsbewußtsein						
<ul style="list-style-type: none"> - selbständig und verantwortungsbewußt Aufgaben übernehmen - Aufsicht über einzelne Kinder, Kleingruppen und unter bestimmten Voraussetzungen über die Gesamtgruppe übernehmen - Gefahrensituationen erkennen und angemessen reagieren - die eigenen Grenzen erkennen - Zuverlässigkeit, Pünktlichkeit 						
Sprachliche Fähigkeiten						
<ul style="list-style-type: none"> - über eine klare Aussprache verfügen - unter Berücksichtigung unterschiedlicher Entwicklungen die sprachliche Ebene der Kinder finden - die Kinder zu sprachlichen Äußerungen ermutigen - Fragen adäquat beantworten, Meinungen begründen lassen - angemessene sprachliche Mittel zur Durchsetzung notwendiger Anforderungen finden 						
Engagement						
<ul style="list-style-type: none"> - Interesse an der Arbeit/dem Beruf zeigen - die eigene Berufsmotivation kennen - Mitarbeit, Mithilfe anbieten - Bedingungen und Situationen hinterfragen - Informationen einholen 						
Kreativität und Spielfähigkeit						
<ul style="list-style-type: none"> - Spielräume gestalten - vielseitiges Material zur Verfügung stellen - eigene Gestaltungsideen einbringen - sich in das Spiel der Kinder einbeziehen - eigene Spielfreude zeigen 						
Belastbarkeit						
<ul style="list-style-type: none"> - Belastungsgrenzen erfahren und benennen 						
Sonstiges bzw. Erläuterungen						

Kommentar zum Leitfaden für die praktische Ausbildung am Lernort Praxis

Soziale Kompetenzen	stark ausgeprägt	ausgeprägt	zufriedenstellend	ausreichend	gering	ohne
Kontaktfähigkeit						
<ul style="list-style-type: none"> - sich auf Kinder einlassen, auf Kinder zugehen - dem Kind gegenüber aufgeschlossen und liebevoll sein - Kinder zu Aktivitäten/Spielen auffordern - dem Kind gegenüber Wertschätzung ausdrücken 						
Kommunikationsfähigkeit / Kooperationsfähigkeit						
<ul style="list-style-type: none"> - andere Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter anerkennen - sich anderen gegenüber verständlich machen, eigene Vorstellungen und Bedürfnisse angemessen formulieren - Absprachen treffen und einhalten - erkennen, wann Mithilfe nötig ist - zuhören können - bereit sein, mit anderen Mitarbeiterinnen/Mitarbeitern zusammenzuarbeiten - bereit sein, gemeinsame Vorhaben mit zu tragen - sich an Gruppenaktivitäten beteiligen 						
Reflexions- und Kritikfähigkeit						
<ul style="list-style-type: none"> - eigenes Handeln und Verhalten kritisch wahrnehmen und reflektieren - Kritik annehmen können und angemessen vortragen - eigene Standpunkte sachlich vertreten - konstruktive Kritik üben 						
Fachliche Kompetenzen						
Pädagogisches Verhältnis						
<ul style="list-style-type: none"> - notwendige Distanz herstellen - Verständnis für die Belange der Kinder zeigen - eine positive Einstellung zum Kind haben, den Kindern vorurteilsfrei begegnen - die Kinder in ihrer sprachlichen Ausdrucksfähigkeit akzeptieren - offensichtliche Entwicklungs- und Verhaltensauffälligkeiten wahrnehmen - freundliches und partnerschaftliches Verhalten gegenüber dem Kind/der Kindergruppe zeigen 						
Planungsfähigkeit						
<ul style="list-style-type: none"> - zur Verfügung stehende Gestaltungs- und Spielmaterialien kennen, bereitstellen, anbieten und sachgerecht handhaben - nach Absprache/Beratung Angebote aus verschiedenen Bereichen methodisch vorplanen und selbständig durchführen - Interessen und Bedürfnisse der Kinder aufgreifen - in der Planung der Angebote die Lebensumwelt und -situation der Kinder berücksichtigen - die pädagogische Konzeption der Einrichtung kennen und sich daran orientieren 						
Besondere Fähigkeiten						
<ul style="list-style-type: none"> - basteln, musizieren, Hobbys u. ä. 						

Rückmeldung zur Reflexion:

Vereinbarungen/Absprachen/Aufgaben:

Gesamtresümee und Abschlussbeurteilung:

Quelle: nach Bernitzke/Segerath/Segerath: Im Berufspraktikum. Rahmenbedingungen für Erzieher/-innen und Praxisanleiter/-innen. Ausgabe Nordrhein-Westfalen. Stam. Köln 2001

Selbstreflexionshilfe für Schülerinnen und Schüler im Anschluss an einen von der am Lernort Praxis ausbildenden Lehrkraft beobachteten geplanten Handlungsansatz

- Verabreden Sie mit Ihrer Lehrkraft und Ihrer Anleitung zunächst eine kurze Pause von ca. 10 bis 15 Minuten. Diese Zeit sollten Sie nutzen um sich zu sammeln und auf das Reflexionsgespräch vorzubereiten. Hilfreich ist es, sich stichwortartige Notizen zu machen und – nach Verabredung mit Ihrer Lehrkraft – diese auch zu verwenden, damit Sie im Gespräch nichts Wichtiges vergessen. Ziehen Sie Ihre schriftliche Planung hinzu und überlegen Sie, ob Ihr Handlungsansatz der Planung entspricht oder in welchen Punkten er davon abweicht. Notieren Sie die pädagogischen Gründe, die Sie zum Abweichen von der Planung veranlasst haben.
- Die folgenden Punkte sollen eine Hilfestellung geben – sie sind auf keine Fall dazu gedacht, systematisch „abgearbeitet“ und beantwortet zu werden. Grundsätzlich gilt: Bringen Sie die Aspekte ins Gespräch, die Ihnen besonders wichtig und augenfällig erscheinen. Dies können z.B. ungeplante und unvorhersehbare Situationen sein, in denen Sie evtl. von Ihrer Planung abweichen.

1. Situation

- Konnte ich sinnvoll an den Erfahrungen und Interessen der Kinder/Jugendlichen/Erwachsenen, (ihren Erfahrungen, Fähigkeiten und Fertigkeiten) anknüpfen?
- Habe ich die Rahmenbedingungen richtig eingeschätzt?

2. Ziele

- Habe ich meine übergeordneten pädagogischen Absichten (Grobziele) erreicht?
- Konnten die speziellen Lernerfahrungen (Feinziele) erreicht werden?
- Wenn nein, welche Gründe sehe ich?

3. Didaktisch-methodische Überlegungen

- Waren Dauer und Zeitpunkt angemessen?
- Habe ich die räumlichen Bedingungen durchdacht und ausreichend vorbereitet?
- Waren meine Vorbereitungen allgemein ausreichend?
- Habe ich Material und Medien sinnvoll ausgewählt und eingesetzt?

4. Verlauf und erzieherisches Verhalten

- Konnte ich durch die Auswahl der Methoden Interesse wecken und erhalten?
- Was habe ich getan, dass dieses Interesse erhalten blieb?
- Habe ich mich im Verlauf vom Interesse der Kinder/Jugendlichen/Erwachsenen leiten lassen?
- Was habe ich getan, um allen Kindern/Jugendlichen/Erwachsenen gerecht zu werden?
- Habe ich evtl. Schwierigkeiten erkannt und angemessene Hilfestellungen gegeben?
- Verlief die Durchführung insgesamt der Planung entsprechend?
- Gabe es ungewöhnliche Situationen und wie reagierte ich darauf?
- War mein erzieherisches Verhalten der Situation angemessen?

Kommentar zum Leitfaden für die praktische Ausbildung am Lernort Praxis

- Waren meine Anleitungen sachgerecht und meine sprachliche Ausdrucksweise angemessen?
- Wie war das Verhältnis der Kinder/jugendlichen/Erwachsenen zueinander?
- Welches Verhältnis konnte ich zu den Kindern/Jugendlichen/Erwachsenen aufbauen?
- Habe ich die Aktivität zur rechten Zeit beendet und sinnvoll abgerundet?

5. Ausblick

- Welche Folgerungen ergeben sich für ähnliche Handlungsansätze?

Evaluationsbogen für Schülerinnen und Schüler zum Abschluss der praktischen Ausbildung

Bitte die unten aufgeführten Aussagen nach folgendem System beantworten:

1 = trifft immer zu, 2= trifft oft zu, 3= trifft selten zu, 4= trifft nie zu

1. Vorbereitung durch die Schule	1	2	3	4
1.1. Die Information über die Praxisfelder/ Praxiseinrichtungen waren hilfreich	☐	☐	☐	☐
1.2. Die Aufgaben und Inhalte zur praktischen Ausbildung wurden rechtzeitig und verständlich bearbeitet	☐	☐	☐	☐
2. Die praktische Ausbildung am Lernort Praxis (in der Praxiseinrichtung)				
2.1. Meine Anleiterin/ meine Anleiterin informierte mich über organisatorische Abläufe etc. in der Einrichtung und gab mir notwendige Informationen über die Kinder/ Jugendlichen	☐	☐	☐	☐
2.1. Die Ziele und schulischen Aufgaben entsprachen meinem - Ausbildungsstand	☐	☐	☐	☐
2.2. Die Bedingungen in der Praxis ermöglichten mir die Um- setzung der schulischen Aufgaben in den Ausbildungs- phasen	☐	☐	☐	☐
2.3. Die Anleiterin/ der Anleiter führten regelmäßig Reflexions- gespräche über Alltagssituationen und über meine sozialpädagogischen Handlungsansätze durch	☐	☐	☐	☐
2.4. Der Beurteilungsbogen gab eine angemessene Rück- meldung über Stärken und Schwächen meines Entwick- lungsstandes	☐	☐	☐	☐
3. Die Lehrkraft am Lernort Praxis				
3.1. Die Schwerpunkte und das Anforderungsniveau der wurden verständlich dargelegt	☐	☐	☐	☐
3.2. Die Lehrkraft unterstützte mich bei Ausbildungsfragen und gab mir Hilfestellung bei Problemen in der Praxis	☐	☐	☐	☐
3.3. Die Rückmeldungen der Lehrkraft waren Hilfen hinsichtlich der Einschätzung meines Entwicklungsstandes	☐	☐	☐	☐
3.4. Die Beurteilung gab eine adäquate Rückmeldung über meine sozialpädagogische Handlungskompetenz hinsichtlich meiner Stärken	☐	☐	☐	☐
hinsichtlich meiner Verbesserungspotenziale	☐	☐	☐	☐

4. Anregungen für die praktische Ausbildung:

Literatur:

- Bernitzke, F., Segerath, E. und Segerath, J.: Im Berufspraktikum. Köln 2001
- Ellermann, W.: Das sozialpädagogische Praktikum. Weinheim und Basel 2002.
- Fthentakis, W. (Hg.): Elementarpädagogik nach PISA. Freiburg i. Br. 2003.
- Fthentakis, W. und Oberhuemer, P. (Hg.): Ausbildungsqualität. Strategiekonzepte zur Weiterentwicklung der Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern. Neuwied, Berlin, 2002.
- Krenz, A.: Anleitung und Beratung von Praktikantinnen. In: Schüttler-Janikulla, K. (Hg.): handbuch für Erzieher. Landsberg am Lech 2001.
- Schütt, B.: Anleiten im Praktikum. Grundlagen, Situationsanalyse, erprobte Wege. Freiburg i.Br. 2000.
- Schlicht, H. J.: Das Praktikum in der Ausbildung, Tips und Hilfen für angehende Erzieherinnen. München 2001.
- Weber, K. und Herrmann, M.: Basiswissen Kita: Praktikantinnen – Anleitung. Freiburg i. Br. 1999.